

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selar' Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaajenlein & Vogler A. G., G. V. Danbe & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Düker Nachf. Max Augensfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Löw Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 288

Sonnabend 26. December 1896

XVII Jahrgang.

Frankreichs auswärtige Politik.

Bukarest den. 25. Dezember 1896.

Der vom Organe des Pariser auswärtigen Amtes in einem, fast wie eine verdeckte Polemik klingenden Artikel angekündigte Rücktritt des französischen Botschafters in London, de Courcel, ist ein Ereignis von weit mehr, als persönlicher Bedeutung. Es ist eine Etappe in dem Wettstreit verschiedener Strömungen, welche betreffs der auswärtigen Politik in den offiziellen Kreisen der Republik einander zuvorkommen suchen. Offiziös wird zwar versichert, daß de Courcel nur aus persönlichen Gründen von dem Posten zurücktrete, welchen er nur aus patriotischer Opferwilligkeit übernommen hatte, als Waddington in der Themsestadt nicht mehr zu halten war. Zweifellos haben die Radikalen das Möglichste unternommen, um den vorzüglichen Diplomaten, welchen die Republik vom Kaiserthum geerbt hat, aus London herauszuweisen, wie sie ihn aus Berlin heraus verdrängt haben. Und manche Opportunisten mögen dabei geholfen haben, denn der Londoner Botschafterposten, als der bestbezahlte und Paris nächstgelegene, zum Sprunge ins Auswärtige Amt bestgeeignete, ist das Objekt vielfachen Ehrgeizes. Aber wer die kleinen Wellenlinien beobachtet, in welchen die Politik des Quai d'Orsay sich in jüngster Zeit bewegt hat, der zweifelt nicht an einem unterirdischen Kampfe divergirender Kräfte.

Der soeben in die französische Akademie aufgenommene Historiker Vandal hat ein dreibändiges Werk über das erste französisch-russische Bündnis (Napoleon I. und Alexander I.) veröffentlicht. Dieses Thema war es wohl, das ihm den mit dem Palmen gesähten Frack eingetragen hat. Der Schlussband legt dar, daß dieses Bündnis zerfallen mußte, weil es auf Eroberungen gerichtet war. Daraus zieht Vandal die Folgerung, daß das neue Bündnis, soll es nicht den Todeskeim in sich tragen, konservativ und defensiv sein müsse. Sei die Allianz ein ungeheures Glück für beide Theile, so fordere sie auch Opfer; die Franzosen müssen ihren herkömmlichen Ehrgeiz und ihre unzerstörbaren Hoffnungen verlagern. Aber dieses Opfer sei eine Errungenschaft für die Menschheit, welcher sie den Frieden erzeuge.

Die längst den Einsichtigen aller Länder aufgegangene Erkenntnis, daß Rußland dem französischen Revanchebrange nicht Genüge leisten dürfe, will es nicht, die seit Jahren ihm zustehende freie Disposition über Gut und Blut der Franzosen verlieren, ist natürlich selbst in den Köpfen der Pariser Staatsmänner aufgedämmert, wenn auch dieser der von dem Geschichtsschreiber erwiesene Muth der Wahrheit fehlt. Andererseits ist die öffentliche Meinung der Republik nicht von dem Aberglauben zu befreien, daß das Czarenreich ungebürlich des Augenblickes harre, da es den Franzosen Elsaß-Lothringen zu rückerobern werde. Die aus jener Erkenntnis gezogenen Schlüsse sind aber nicht bei allen französischen Staatsmännern dieselben. Courcel, welcher jahrelang der Inspirator der auswärtigen Politik Frankreichs gewesen ist, hält es für bedenklich, daß die Republik sich ganz in die Arme Rußlands werfe, diesem Liebesdienste erweise, für welche es niemals Vergeltung zu hoffen habe, sich die Hände binde, daß sie die eigenen Interessen nicht wahrnehmen kann. Er will deshalb eine Art „Rückversicherung“ mittelst Erhaltung guter Beziehungen zu England schließen und auch mit dem deutschen Reiche ein verständiges Verhältnis unterhalten. Solcher Politik hat er am Quai d'Orsay bisher Geltung verschafft, und als Vertheiler um der ägyptischen Angelegenheiten halber nahezu einen Bruch mit dem Inselreiche herbeigeführt halte, da mußte er aus dem radikalen Cabinet Bourgeois scheiden.

Aber Hanotaux und seine Ministerkollegen müssen mit der Kammer rechnen, deren Bildungsniveau heute noch tiefer steht, denn es zur Zeit war, da Gambetta die Parlamentarier als „Thierärzte zweiter Klasse“ stigmatisirte. Die guten Leute glauben nun einmal, daß Nikolaus II. nichts Dringenderes zu thun hat, als die französischen Wünsche zu erfüllen. Der Minister des Auswärtigen muß deshalb Scheinerfolge erstreben oder wenigstens Scheinaktionen betreiben. Und weil das über die Vogesen herüber ein gefährliches Unterfangen wäre, so müssen die ägyptische und die orientalische Frage Anlässe zu Reibungen mit England bieten. Gewonnen wird dabei nichts. Dadurch, daß England genöthigt worden ist, den Ägyptern die Kosten des Kongola-Feldzuges vorzuschießen, hat es sich erst recht fest am Nil genistet. Aber die andere Folge solch' nutzlosen Lärms und thörichter Reibereien ist die immer stärkere Abhängigkeit der Republik vom Czaren. Darin will de Courcel nicht mehr mitthun. Ihm steht die Unab-

hängigkeit seines Vaterlandes höher, als die Freundschaft Rußlands, das übrigens von dem ihm so vortheilhaften Bündnisse um keinen Preis freiwillig lassen wird. So scheidet der meist Begabte und meist erfahrene französische Diplomat aus dem öffentlichen Leben, und die Republik gleitet vollends ins Kielwasser des Czarenschiffs.

Ausland

Deutschland.

Der Hamburger Strike. — Der deutsch-russische Neutralitäts-Vertrag.

Der Strike der Hamburger Hafnarbeiter dauert nur zum Theile noch fort, allerdings zum größeren Theile. Der Zeitpunkt ist für die Streikenden ungünstig genug, da die rauhe Jahreszeit das Ausbleiben der Lohnannahme doppelt empfindlich macht. Trotzdem versuchen speziell die Schauerleute, den Kampf weiterzuführen. Die Arbeiterführer haben offenbar nicht den Muth, zum Rückzuge zu rathen, und die Rede, die der sozialdemokratische Abg. Regien in der Versammlung hielt, in welcher über die Fortsetzung des Strikes abgestimmt wurde, war so zweideutig, daß die „Post“ sie geradezu als eine bestimmte Aufforderung zum Ausharren, als eine ruffinirte Aufweglung in der Art der Rede des Marthus Antonius an der Bahre Cäsar's bezeichnet. Regien sagte: Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage des Auslandes empfehle er die Annahme des Vorschlages des Senates. Wenn jedoch die ausständigen Hafnarbeiter den Muth und die Kraft besitzen sollten, die Verhältnisse zu ertragen, mit denen sie in den nächsten Wochen zu rechnen hätten, dann würden die Mittel für die nächsten Wochen noch aufgebracht werden können. Die einzige Schwierigkeit in diesem Falle sei, daß man sich finanziell lahmlege. Wenn die Ausständigen durch festes Ausharren siegen würden, so würden die Opfer, die man gebracht habe und noch bringen werde, unbedeutend sein. Er überlasse es den Ausständigen, zu entscheiden, ob sie geneigt seien, auszuhalten, oder ob sie wandend werden wollten. Nach der Verkündigung des Resultats der Abstimmung forderte Regien die Ausständigen auf, mit aller Energie zu beweisen, was der Begriff „Solidarität“ sei, und bemerke weiter, es sei nunmehr jedes Einzelnen Pflicht, auch ohne Unterstützung am Widerstande festzuhalten. — Dem „Berliner Tagebl.“ wird aus Hamburg geschrieben, daß der Taglohn der Schauerleute von 4 Mark 20 Pfennigen allerdings sehr günstig aussehe, daß aber der Verdienst sehr unregelmäßig sei und weit unter den 1200 Mark jährlich bleibe, die nach dem neuen Gesetze erforderlich sind, um Hamburger Bürger zu werden. Die Arbeit sei überdies sehr aufreibend; wenn die Arbeitgeber diesmal siegen und an Stelle der alten Arbeiter neue aufnehmen, so werden auch diese alsbald mit gleichen Forderungen herantreten wie die jetzigen.

Zur Geschichte des deutsch-russischen Rückversicherungsvertrages erhält der „Pesti Naplo“ einen Berliner Brief, in welchem es unter Anderm heißt: „Es ist bekannt, daß es eine Zeit gab, in der die militärischen Kreise am Berliner Hofe das Uebergewicht besaßen und nahe daran waren, ihre Absichten zu verwirklichen. Damals entschloß sich Fürst Bismarck, den Vertrag abzuschließen, der einen russisch-deutschen Krieg unmöglich gemacht hat. Die Militärpartei berief sich darauf, daß Frankreich, sobald es sich stark genug fühlen werde, zum Angriffe schreiten werde, in welchem Falle es unbedingt auf die bewaffnete Unterstützung Rußlands rechnen könne. Mit dem Vertrage in der Hand war Fürst Bismarck in der Lage, dem deutschen Kaiser zu beweisen, daß diese Voraussetzung falsch sei und daß Rußland, falls Frankreich angreifen sollte, in der Neutralität verbleibe. Damit war der Sieg der Friedenspartei gesichert. Für dieses Vorgehen verdient Fürst Bismarck, daß diejenigen, welche die Erhaltung des Friedens wünschen, dasselbe anerkennen sollten. Darauf zielte auch die Freundschaft Bismarck's ab, als sie behaupteten, daß der Rückversicherungs-Vertrag nicht nur nicht gegen Oesterreich-Ungarn, sondern im Gegentheile auch im Interesse Oesterreich-Ungarns gelegen war. Das ist dahin zu verziehen, daß Oesterreich-Ungarn sicherlich nicht gewünscht hat, in einen Krieg mit Rußland verwickelt zu werden. Wenn aber die deutsche Militärpartei gesiegt hätte und Deutschland der Krieg erklärt worden wäre, so wäre Oesterreich-Ungarn im Sinne des Vertrages, der die Grundlage des Dreibundes bildet, gezwungen gewesen, an dem Kriege gegen Rußland theilzunehmen.

men. Wenn nun Fürst Bismarck die Angelegenheit so leitete, daß Deutschland in einen Krieg mit Rußland nicht verwickelt werden konnte, so hat er unzweifelhaft auch die friedlichen Absichten und die Interessen Oesterreichs-Ungarns glücklich und mit vollstem Erfolge bewahrt.“

Großbritannien.

Die türkischen Reformen.

In einem Londoner Briefe der „Berliner Neuesten Nachrichten“ wird behauptet, daß das jetzige Vorgehen der Mächte in Konstantinopel auf einer Verständigung zwischen Rußland und England beruhe, zu welcher der Grund schon während des Czarenbesuches in England geworden sei. Sowol England als Rußland hätten dabei Zugeständnisse gemacht. Alle detaillirten Angaben über die Folgen der neuen Wendung seien jedoch verfräht. Authentisch sei nur, daß man sich geeinigt habe, den Sultan sehr energisch zur Inangriffnahme der Reformen zu mahnen und eventuell die Einigkeit durch active Maßregeln, nöthigenfalls auch durch eine Flotten-Demonstration zu bekräftigen. Der Einrede der Pforte in Betreff finanzieller Schwierigkeiten wolle man mit positiven Hilfsvorschlügen begegnen. Dagegen sei das Verhältnis zwischen England und Frankreich ziemlich gespannt, und das Entlassungsgesuch des französischen Botschafters in London, de Courcel, habe darin seinen Grund, daß die französische Regierung die von ihm seit Jahren betriebene Neutralisirung des Suez-Canals ohne Erhebung weiterer Gegenforderungen an England nicht genehmigt habe. Der Korrespondent will ferner wissen, daß Melidow nach der glücklichen Durchführung der jetzigen Action in Konstantinopel an die Spitze des Auswärtigen Amtes berufen werden soll.

Spanien.

Der kubanische Aufstand.

Der gegenwärtig in England weilende cubanische Bandenführer Juan Fernanvez hat einem Interwiewer Mittheilungen über den Aufstand und den gefallenen Führer Maceo gemacht, die nicht ohne Interesse sind. Nach seiner Behauptung belaufen sich die Streitkräfte der Aufständischen auf 50, bis 75,000 Mann. Der Aufstand ist kein Racetrieg sondern ein Krieg gegen Tyrannei, Mißwirtschaft und Erpressung. Unter den Insurgenten kommen auf je 10 Mann nur vier Schwarze, Halbblütige oder sonstige Mischlinge, die Uebrige sind Weiße, worunter Engländer und selbst Spanier, meist Blaublut, welches neben Mischblut kämpft. Der junge Francisco Gomez, welcher sich auf der Leiche des Mischlings Maceo freiwillig den Tod gab, war ein stolzer Spanier. Hunderte von Männern aus den stolzeften castilischen Familien stehen in den Reihen der Aufständischen. Calito Garcia und Maximo Gomez, die jetzigen Führer des Aufstandes, sind alle Spanier und Weiße. Fast zwei Drittel der cubanischen Armee bestehen aus solchen Leuten. Die Cubaner werden keinen Vergleich annehmen. Es ist ein Vernichtungskrieg. Die Spanier wissen es. Maceo war niemals ein fortgelaufener Sklave, sondern das legitime Kind einer spanischen Frau und eines Quadranten. Er sah ebenso weiß aus wie ein Spanier. Er war ein militärisches Genie und hatte seine militärische Ausbildung auf der Militär-Akademie der Vereinigten Staaten, Westpoint, erlangt. Maceo war der Letzte von zehn Brüdern, die alle für Cuba starben. Vor ihnen war ihr Vater auch für Cuba gestorben.

Italien.

Die erythraische Frage.

Aus Erythraa kommen günstige Nachrichten; die Defensivmaßregeln schreiten rasch vorwärts und bald dürfte General Baldissera Afrika verlassen können. Hauptsächlich vergißt man in maßgebenden Kreisen nicht, daß die Kolonin bei ihrer bedeutenden räumlichen Ausdehnung und der zum Theil sehr exponirten Lage der sich weithin erstreckenden Grenzen eine immerwährende rege Aufmerksamkeit erfordert. Der Friede mit Menelik ist zwar geschlossen, allein die turbulenten Nachbarn der Kolonie, die tigrinischen Ras, sind geblieben. Ras Anla, Mangascha, Shebat und Agos-Tasari. Namentlich die beiden ersteren sollen mit dem Friedensschlusse nicht einverstanden sein. Bekanntlich trachten sowohl Ras Anla als Ras Mangascha danach, die alleinige Oberherrschaft über Tigre zu gewinnen, und werfen überdies begehrlige Blicke auf die von den Italienern noch immer besetzte Landschaft Okulee-Cusai, welche sich einer relativen Fruchtbarkeit und dementsprechend größeren Wohlstandes erfreut. Zwischen den genannten tigrinischen Ras herrschen immerfort Reibungen, welche jeden Augenblick zum offenen Kampfe führen können; das ist, wenn auch Erythraa nicht direkt in Mitleidenchaft gezogen wird, immerhin eine

Sie suchen in allen besten Kolonialgeschäften, Apotheken etc. Preis pro Schachtel 15 und 25 Bani

Malzbonbons Marke „Bär“ zu finden in allen besten Kolonialgeschäften, Apotheken etc. Sie suchen?

gefährliche Nachbarschaft und der Grenzdienst wird daher sehr aufmerksam und gewissenhaft gehandhabt werden müssen.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Boinga nationala“ (Nationalliberal) hebt die Bedeutung der Rede des Ministers des Innern Herrn Cascar hervor und meint, daß selbst die Gegner der Regierung einsehen müßten, wie überlegen die nationalliberale Partei in ihren Anschauungen ist.

„Constitutionalul“ (Junimist) bespricht die auch in unserem Blatte getrigte Interpellation des Abgeordneten von Giurgiu Jepurescu, und bezeichnet sie als eine Geistesverirrung.

„Timpu“ (Konservativ) wirft der Boinga nationale Verschlagenheit und Bosheit vor. Die Ausführungen der Boinga im gestrigen Leitartikel über den Prozeß, den der frühere Metropolitan Ghendie gegen dieses Blatt wegen Verleumdung angehängt hat, sind neue Beweise für die niedrige Denkungsart des nationalliberalen Blattes.

„Epoca“ (Jungkonservativ) meint, die nationalliberale Partei besitze keine Lebensfähigkeit und keine Berechtigung noch länger am Ruder zu bleiben. Die Anhänger der Partei halten ausschließlich aus materiellen Interessen zusammen und sobald die Regierung ihre Wünsche nicht erfüllt, dann bereiten sie derselben größere Schwierigkeiten, als es seitens der Opposition geschehen könnte.

„Liberalul“ (Nationalliberal) sucht nachzuweisen, daß die Konservative Partei mit der Agitation der Metropolitan-Frage nur das Streben hat ans Ruder zu gelangen.

„Romanul“ (Demokratisch) widerlegt die Behauptung des Herrn Fleba und seiner Anhänger, daß die Regierung sich in der Metropolitan-Frage vor den Konservativen gedehnmüthigt hätte, und bringt einen genauen Bericht über den Gang und Verlauf der Verhandlungen.

„Dreptatea“ (Flevisch) meint, es drohe dem Lande eine große Gefahr durch die katholische Propaganda, die sehr stark betrieben werde.

„Independanta Roumaine“ (Konservativ) sagt, die Rede des Prinzen Gr. Sturdza müßte von allen Rumänen verurtheilt werden, nur ein Unterthan des russischen Czaren ist im Stande eine solche Rede zu halten.

Parlament.

Senats-Sitzung vom 24. Dezember 1896.

Vorsitzender Vizepräsident B. A. Urechia; anwesend 85 Senatoren.

Unterrichtsminister Marzescu legt mehrere Gesetzentwürfe auf den Tisch des Hauses, darunter auch das auf Abänderung des Artikels 360 der Strafprozessordnung.

Auf der Tagesordnung steht die Debatte über die Antwort auf die Thronrede.

Polizumiescu beantragt die Vertagung dieser Debatte, bis die Kammer ihre Antwort formuliert hätte.

Valerian Ursianu ist gegen die Vertagung, umso mehr, als die meisten Minister gegenwärtig seien.

P. Gradisteanu ist ebenfalls der Meinung, daß die Debatte heute begonnen werden solle.

Ministerpräsident Aurelian sagt, der Senat sei souverän und könne nach Gutdünken entscheiden.

Der Senat beschließt den sofortigen Beginn der Berathung.

Der Referent C. Costescu-Comaneanu verliest den Entwurf der Antwort, welche folgenden Wortlaut hat:

Ein treuer Dolmetsch der Gefühle der Nation, ist der Senat glücklich, Eurer Majestät die Gefühle der Liebe und treuen Ergebenheit, mit denen das Land den Thron und die

Dynastie umgibt, auszudrücken. Um in Frieden seinen Weg an der Bahn der Wohlfahrt und seiner inneren Entwicklung verfolgen zu können, hat Rumänien stets ein großes Gewicht auf die Unterhaltung guter Beziehungen zu allen Staaten gelegt.

Wenn Eure Majestät mit Stolz auf unsere theure Armee geblickt hat, welche die Ehre hatte, sich S. M. Franz Joseph I. zu präsentiren, war das Land nicht wenig tief gerührt von der stolzen Haltung seiner Kinder!

Sire! Die Regierung Eurer Majestät wird unsere ganze Unterstützung und unsere gewünschte Mitwirkung für die Verwirklichung dieser Reformen und dieser Verbesserungen haben. Ein weites Feld fürchtbarer Arbeit steht somit vor uns offen da.

Sire! Die Regierung Eurer Majestät wird unsere ganze Unterstützung und unsere gewünschte Mitwirkung für die Verwirklichung dieser Reformen und dieser Verbesserungen haben.

Polizumiescu weist nach, daß die Antwort auf die Thronrede im vorigen Jahre ein geringeres Arbeitsfeld auswies, wie das heutige. Redner konstatiert sodann, daß die liberale Regierung viele Verbesserungen eingeführt habe, die sehr dankenswerth seien.

P. Gradisteanu weist nach, daß die Antwort auf die Thronrede ein sehr wichtiger Akt sei. Er ist der Meinung, daß es gut wäre, in der Antwort auf die Thron-

rede zu konstatiren, daß das Kabinet Sturdza durch das Kabinet Aurelian ersetzt worden sei.

D. Sturdza ist gegen die Abänderung der Thronrede, da es nicht nöthig sei, den Wechsel des Kabinetts hervorzuheben.

M. Schina sagt, das neuformirte Kabinet sei an die Spitze getreten, um in den Fragen die Ordnung wieder herzustellen, welche alle Gemüther auf das lebhafteste beschäftigten.

Bizanti polemisiert gegen den Vorredner und erklärt, die Personen kämen nicht in Betracht, wofür nur die Thaten der Regierung ein Ausfluß der liberalen Partei seien.

Oberst Bedean bespricht die Verwaltung der Ruralgemeinden und die Sanitätsverhältnisse in Rumänien, die er nicht gerade ins beste Licht setzt.

R. Jonescu ist der Meinung, daß man an die Antwort auf die Thronrede nicht alle Präzisionen stellen könne; dieselbe sei lediglich eine Paraphrase der k. Botschaft.

Ministerpräsident P. S. Aurelian erklärt sich für die Ansicht Jonescus und der mit der Redigirung der Antwort auf die Thronrede betrauten Kommission. Gleichzeitig dankt er den betreffenden Redner für die Aufrechterhaltung des Entwurfes.

Die Fortsetzung der Debatte wird auf morgen anberaumt und die Sitzung um 5 1/2 Uhr aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 24. Dezember.

Vorsitzender: Präsident Dim. Siani; anwesend 110 Abgeordnete.

Nach Vornahme der üblichen Formalitäten legt Finanzminister G. Cartacuzino ein Gesetzesprojekt behufs Legitimierung mehrerer Kredite auf den Tisch des Hauses.

Justizminister S. Schendrea überreicht einige Indigenatsgesuche.

A. Moscu interpellirt die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten und zwar:

- 1) Ueber die Ansichten des Ersten betreffs Herstellung einer internationalen Postverbindung mit Oesterreich-Ungarn via Tirgu-Jiu;
2) Ueber die Maßnahmen, welche der Bauminister zu nehmen gedenke, um die Chaussee im Jiuthal zu vollenden.

Vorsitzender: Die Regierung wird diese Interpellation im vorgeschriebenen Zeitraume beantworten.

R. Stanian kündigt eine Interpellation bezüglich Transferrung des Professors Bucur Spirescu aus Bloesti an und verlangt die Auslieferung mehrerer Akte.

Unterrichtsminister Marzescu bittet den Vorredner beim Ministerium vorzusprechen, wo ihm der Dienstvorkauf alle gewünschten Dokumente vorlegen werde.

P. Buescu glaubt, diese Akten müßten auf dem Tisch des Hauses gelegt werden.

D. Epurescu identifizirt sich mit dem Interpellanten Stanian.

Minister des Außern C. J. Stoicescu sagt, der Unterrichtsminister habe die Prärogativen der Herren Abgeordneten nicht verletzen wollen und keiner der Minister denke daran.

Bauminister Porumbaru bittet die Mitglieder der Budgetkommission, sich möglichst bald zu konstituiren, denn das Eisenbahnbudget müsse vor dem 31. dieses Monats votirt sein.

Dobrescu-Argesch spricht gegen die Thronrede indem er gegen den Prinzen Gr. Ghica polemisiert, konstatirt er, daß die Rumänen ihre Selbstständigkeit erworben, nicht aber von den Russen erhalten haben.

Paul Gorgos, ist für den Wortlaut der Senatsbotschaft und bespricht das Wahlsystem und die Einschränkung der Exekutivgewalt.

Nun wird die Sitzung aufgehoben. Die Wiedereröffnung erfolgt um 4 Uhr 55 M.

B. Cuganiceanu sagt, die Abgeordneten seien nicht mehr in der nöthigen Anzahl anwesend. (Protest.) Nachdem die erforderliche Anzahl konstatiert wurde, führt Cuganiceanu aus, daß in Angelegenheit der freien Wahlen zu viel Gerede gemacht worden sei.

Schluß der Sitzung 5 Uhr 25 M.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 25. December 1896.

Tageskalender.

Sonabend, 26. December 1896.

Protestanten: — Stephanus Rom. — Katholisch Stephanus — Griech. orient: Theophan

Witterungsbericht vom 25. Dezember. Mittheilungen des Herrn Meun, Optiker, Victoria-Straße Nr. 88 Nachts 12 Uhr 5 + Früh 7 Uhr + 2, Mittags 12 Uhr + 4. Centigrad. Barometerstand 766 Himmel schön

Vom Hofe.

S. M. der König hat den Primarien von Jassy und Craiova je 1500 Fr. und eine Kiste mit Kleidern für die Armen dieser Städte geschickt. — Vorgestern fand bei Ihrer Majestät der Königin eine musikalische Unterhaltung statt, in der Frau Bauer, sowie die Herren Dinicu und Dal Orso mitwirkten.

arbeitet. — Die Einladungen zum Hofball sind gestern den Deputirten und Senatoren übermittlelt worden.

Die kleine Gionca bei Ihrer Majestät der Königin.

Diesen Dienstag, nachmittags 5 Uhr, hatte Herr Prof. Gionca wieder die hohe Ehre, mit seinem Töchterchen von Ihrer Majestät empfangen zu werden. Ihre Majestät ließ in ihrem unvergeßlichen Wohlwollen dem genialen Kind ihre Huld in der zärtlichsten Weise zutheil werden. Die musikalischen Darbietungen des reich begabten Kindes erfolgten in Gegenwart von mehreren musikalisch gebildeten Personen aus der hohen Gesellschaft. Die kleine Künstlerin spielte auf dem Klavier ein Andante von Haydn, das Allegro von Mozart, eine Nocturne von Field, einen Walzer von Chopin und mehrere eigene Kompositionen. Zuletzt, auf den Knien der gütigen Monarchin sitzend, spielte sie auf der Orgel ein Präludium von J. S. Bach, während Ihre Majestät selber das Pedal zu treten geruhete. Die Königin gab wiederholt ihrer hohen Befriedigung Ausdruck.

Personalmeldungen.

Der neue Metropolit-Primas hat in Begleitung des Prinzen Bibescu und E. Bertican vorgestern die Anstalten des Brancovan-Spitals besucht. — Der Inspektor der Militär-Musikkapellen, Major Ivanovici, hat vom Sr. M. dem Könige von Serbien das Kommandeurkreuz des St. Sava-Ordens erhalten. — Der gewesene Minister An. Stolojan begiebt sich demnächst nach Wien, woselbst er die rumänische Weihnachten zuzubringen gedenkt. — Der gewesene Ministerpräsident Dem. Sturdza begiebt sich mit seiner Gemahlin in einigen Tagen nach Berlin. Die Präfekten von Prahova, Vaslui, Jalomitza und Verlad, die Herren Handoca, N. Lupascu, C. Stoianescu und Niculescu, sind in Dienstangelegenheiten nach Bukarest gekommen. — Der deutsche Gesandte Graf Seyden wird anfangs der nächsten Woche in Bukarest erwartet. Derselbe nimmt hier nur kurzen Aufenthalt und kehrt sodann neuerdings nach Deutschland zurück. — Dr. N. Jorgulescu ist zum Direktor der Präfektur von Argesch und der Polizeinspektor Th. Basiliu zum Unterpräfekten im Distrikt Muscel ernannt worden.

Vom Prinzen Dem. Ghika.

Im Befinden des Prinzen Dem. Ghika ist eine wesentliche Besserung eingetreten, so daß kein Anlaß mehr zu ernstlichen Besorgungen vorliegt.

Weihnachtsfeier.

Aus Anlaß des ersten Weihnachtstages fand heute in der katholischen Kathedrale zum hl. Joseph feierlicher Gottesdienst statt, der der neue Erzbischof Mgr. Hornstein unter großer Affistenz abhielt. Nachmittags 3 1/2 Uhr findet Besperandacht statt. Der Erzbischof celebrierte zum ersten Male am Sitze der ihn kürzlich verliehen Diözese.

Parteilich-politisches.

Am kommenden Montag findet bei Bernescu eine Zusammenkunft seiner politischen Freunde statt, die eine Miniatur-Gruppe von 12 Deputirten und 7 Senatoren darstellen. Nächsten Sonntag findet in Botoschani eine große Versammlung der konservativen Partei statt.

Aus dem Parlamente.

Die Indigenatkommission des Senates hat sich konstituiert und zum Präsidenten den Senator G. Orleanu, zum Sekretär aber Dr. Mihalescu gewählt.

Von der Kulturliga.

Die Mitglieder der Kulturliga sind für den 24. Januar zu einer Generalversammlung zusammenberufen worden, um die Wahl des Centralkomitees vorzunehmen, da die beiden gegnerischen Komitees ihre Mandate niedergelegt haben. Die genauestens aufgestellte Liste für das neue Komitee ist folgende: A. Gradisteanu, St. Periegeanu-Duzea, Vladescu, Delavrancea M. Lupascu, D. Nenicescu, C. Radulescu-Motru, D. Florescu, B. Baltincanu, J. Herascu, A. Banic und B. Niculescu.

Von der polytechnischen Schule in Paris.

Aus Anlaß der hundertjährigen Feier der polytechnischen Schule in Paris soll auch ein genaues Verzeichniß aller Personen fremder Nationalität aufgestellt werden, die in dieser Schule ihre Studien genossen haben. Der Direktor, Oberst Rochas, hat nun dem rumänischen Ministerium des Aeußern eine Liste von 89 rumänischen Zöglingen eingesandt, welche diese Schule in der Zeit von 1833 bis 1885 besucht hatten, mit der Bitte, ihm diejenigen zu bezeichnen, welche sich entweder durch wissenschaftliche Arbeiten, oder durch besonderen, dem Vaterlande erwiesene Dienste ausgezeichnet haben. In dieser Liste befinden sich folgende Namen: M. Gulescu (1834), M. Filipescu (1835), Nicolaus Bibescu (1852), M. Peiu (1857), Herkules Arion (1857), Ion Falcoianu (1857), Ion Argetoianu (1861), Ion Carp (1862), Jacob Lahovary (1863), Carcalezeanu (1867), Schomanescu (1869), Boteanu und Culcer (1874).

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Die hiesige Deutsche Liedertafel hat in ihrer Generalversammlung vom 19. d. M. Herrn Alfred Josef Löw, ihr langjähriges Mitglied, zum Ehrenmitglied ernannt. Dieser Akt einer besonderen Auszeichnung ist eine Folge der großen Verdienste, die sich Herr Löw um den Verein erworben. Wir erinnern daran, daß Herr Löw, ein ausgezeichneter Musiker, sowohl als Chormeister, als auch in seiner Eigenschaft als Begleiter auf dem Klavier in der unermüdeten Weise wesentliche Dienste geleistet hat. Dem Verdienste seine Krone.

Militärisches.

Der Kommandant der Flottille, General Murgescu, ist nach Bukarest gekommen, und an den Arbeiten der Generalinspektoren für Aufstellung der Beförderungslisten theilzunehmen. — Der Kriegsminister beschloß, daß vom 1. April kommenden Jahres die Leitung der Militärschulen Oberstleutenants übertragen und daß die Obersten, die gegenwärtig an der Spitze dieser Anstalten stehen, wieder zu ihren Regimentern berufen werden sollen. — Gestern ist der oberste Sanitätsrath der Armee zu einer Berathung zusammengetreten, um mehrere wichtigen Fragen zu besprechen.

Gerichtsferien.

Aus Anlaß des Weihnachtsferien nehmen die Gerichte

am 2. Januar ihre Ferien, den bis zum 14. desselben Monats dauern werden. Während dieser Zeit wird jeden Tag einer der Richter sich im Gerichtsgebäude befinden, um die dringenden Angelegenheiten zu erledigen.

Zur Unterschlagung bei der Spiridon-Verwaltung.

Der gewesene Kassierer der Spiridon-Verwaltung in Jassy, Namens Harnagea, der nenlich erseht worden ist, weil er den Abgang von 12.400 Frks. nicht rechtfertigen konnte, hat vorgestern aus Tergu-Frumos an die Direktion der Epitropia einen Brief gerichtet, worin er die genaue Verifikation der Kasse empfiehlt, da das Defizit sich im Ganzen auf 124.000 Frks. belaufe. In Folge dieser Selbstbeschuldigung ist eine neuerlich Untersuchung eingeleitet worden. Harnagea ist verhaftet worden. — So meldet die „Indep. roum.“

Die Generaldirektion der Gefängnisse.

die gegenwärtig vom Ministerium des Innern abhängt, geht am 13. April nächsten Jahres in die Verwaltung des Justizministeriums über.

Ein gefährlicher Gast.

Ein gewisser Grigore Matei Baluga war gestern als Gast in dem Wirthshause des Stan Moisescu, Strada Tunari No. 27. Infolge eines Streites mit dem Wirth ergriff Baluga ein Messer und verwundete seinen Gegner an der rechten Hand. Der Attentäter wurde verhaftet.

Durchtige Sergenten.

Der bekannte Wirth Nicolae Lestaru, Strada Schelar No. 10 ist heute früh das Opfer eines frechen Diebstahls geworden. Derselbe kehrte gegen 6 Uhr früh von einer Namenstagsfeier nachhause und gewahrte vor dem Thore des Hauses einen Sergenten, der den Aufpaffer machte, indeß zwei andere Sicherheitswacheleute aus einem der in Hofe liegenden mächtigen Fässer vermittelst eines Hobers Wein herauszogen. Herr Lestaru beförderte alle drei Schuldigen zur nächsten Polizeijektion. Nachträglich konstatierte der Beschädigte ansehnliche Defizite in mehreren Fässern, woraus zu schließen ist, daß die drei Strolche ihr süßiges Handwerk seit längerer Zeit getrieben haben.

Weihnachtsvorbereitungen.

Da Weihnachten nahe bevorsteht, ist jetzt schon Jedermann eifrig bestreht, sich mit dem nöthigen Vorrathe an Speise und Trank zu versehen. Von dieser fürsorglichen Idee durchdrungen begab sich Jsgas Anghel, alias Niculae Dumitru, in die Niederlage des Delikatessenhändlers Joan Nicolae, Strada Tunar No. 4, und beging in heimlicher Weise einen unheimlichen Diebstahl. Er stahl nämlich 25 Chilo luftgefädeltes Rindfleisch. Leider wurde der arme Herr von der Polizei an den Händen gefaßt und dem sichern Gewahrsam übergeben.

Anfall.

Der in Diensten der alten Tramway stehende Kutscher Christeo Voinea hat gestern den Kommunalgarbisten Andrei Borbeanu mit der Nummer 116 überfahren. An dem Unglücksfalle trug die Unvorsichtigkeit des Letzteren schuld, da der Kutscher im Augenblicke der Gefahr nicht mehr in der Lage war, den Waggon zu bremsen. Der Bedauernswerthe wurde dem Spital übergeben.

Reformgymnasien in Preußen.

In Bezug auf die Anfänge einer Umgestaltung des Mittelschulwesens in Preußen liegen in einem Berichte des Oberbürgermeisters der Stadt Kiel interessante Angaben vor. Zum Verständnisse derselben mag vorangeschickt werden, daß es sich bei der Reformfrage in erster Reihe um das noch auf althumanistischer Grundlage beruhende Gymnasium und um die sogenannte Realschule erster Klasse (Realschule mit Latein), welche beiden Arten von Anstalten dem Abiturienten das Recht des Freiwilligenjahres verleiht, handelt. Das Gymnasium umfaßt in Preußen bekanntlich eine neunjährige Unterrichtsperiode, innerhalb welcher 6 Klassen absolviert werden, deren drei oberste — Unter-Tertia, Ober-Tertia, Unter-Sekunda, Ober-Sekunda u. Prima — je zwei Jahre in Anspruch nehmen. Die sogenannte Reformschulen sollen eine Verschmelzung der beiden Mittelschultypen herbeiführen und einen einheitlichen Mittelschulunterricht ermöglichen. Die ersten dieser Anstalten sind in Frankfurt am Main und Altona entstanden. Sie stimmen, von einzelnen Abweichungen abgesehen (der untersten Klasse), darin überein, daß sie in Sexta mit einer modernen Fremdsprache, dem Französischen, beginnen und erst auf Unter-Tertia (vierte Klasse) das Latein hinzufügen. Der Hauptgewinn, der damit erreicht werden soll, liegt, wie die Vertheidiger dieser Schulgattung behaupten, einerseits darin, daß der Sprachunterricht dem Alten und der Fassungskraft der Knaben mehr angepaßt sei, andererseits in der Thatfache, daß man auf diesem Wege für alle höheren Schulen einen gemeinsamen Unterbau erhalte, wodurch den Eltern die Entscheidung über die Ausbildung ihrer Söhne wesentlich erleichtert und mancher verhängnißvolle Mißgriff verpütet werde. In Frankreich wird der diesen Reformschulen zugrunde liegende Gedanke am folgerichtigsten durchgeführt, insofern dort nach der ersten Cabelung in Unter-Tertia auf der Unter-Sekunda eine zweite stattfindet, wobei für das Gymnasium das Griechische, für das Realgymnasium das Englische zu den beiden bis dahin gelernten Sprachen hinzutritt. Eine ganze Reihe von Städten ist inzwischen mit ihren Gemeinde-Mittelschulen zu der Reformschule übergegangen, und zwar haben Breslau und Hannover den Frankfurter, Barmen, Breslau, Harburg, Hildesheim, Hserlohn, Kippstadt und Osnabrück den Altonaer Reformplan angenommen: in Berlin ist am Französischen Gymnasium der lateinische Unterricht nach Quarta verlegt und für Sexta und Quinta das Französische zur alleinigen Fremdsprache gemacht worden. Der Oberbürgermeister Kiel gelangte, wie der Bericht hervorhebt, auf Grund der günstigen Wahrnehmungen, die er in Altona und Frankfurt machte, zu der Ueberzeugung, daß der Erfolg des Reformgedankens außer Frage sei, und er stellte deshalb nach seiner Rückkehr der Antrag, die städtische Oberrealschule in zwei getrennt zu verwaltdende Schulen zu theilen und die Umwandlung nach den Grundsätzen der Reformschule in einer Kombination von Realgymnasium und Realschule vorzunehmen. Der Verein zur Förderung des lateinlosen höheren Schulwesens befürchtet von diesem Vorgehen,

das der Unterrichtsminister „mit Freuden“ gutgeheißen und zu unterstützen versprochen hat, eine Schädigung seiner auf der Berliner Konferenz und in der Schulreform anerkannten Bestrebungen.

Wieder eine entführte Prinzessin.

Aus Brüssel wird gemeldet: Ein unglaublicher Skandal hält den belgischen Hochadel in Athem. Die Gattin des Prinzen Joseph Chimax ließ sich von dem Primas einer ungarischen Zigeunerlapelle entführen. Das Liebespaar soll sich angeblich in Budapest amüsiren. Prinz Chimax hat bereits die Ehecheidungsklage überreicht.

Kunstnachrichten.

Deutsches Theater.

Herr Direktor Georg Eger, dessen Bestreben es bekanntlich seit Jahren ist, deutsche Schauspielkunst in Rumänien heimisch zu machen, ist vor etwas länger als einem Monat wiederum mit einer Schaar Künstler und Künstlerinnen in unsere gastfreundlicher Lande eingezogen. Das Ensemble gastirt augenblicklich mit glänzendem Erfolge im neu erbauten National-Theater in Jassy. Herr Eger ist der Erste, dem die Erlaubniß, im neuen Theater zu spielen, erteilt wurde eine Auszeichnung, die der schaffensfrohe Direktor jedenfalls voll und ganz verdient. Gelegentlich seines ersten Gastspiels in Jassy war das prächtige Theater total ausverkauft, wozu Herr Eger in Anbetracht seiner früheren nicht unbedeutenden Verdienste, aufrichtig Glück zu wünschen ist. Das Ensemble, dem kein Geringerer, als der Altmeister deutscher Schauspielkunst, Herr Joseph Lewinsky, vom Hofburgtheater in Wien als Gast angehört, zählt eine Anzahl in der deutschen Kunstwelt bestens bekannter Kräfte, die in Bukarest zu begrüßen wir uns aufrichtig freuen. Wir nennen Frln. Ellh Psende, die ausgezeichnete Tata-Toto-Darstellerin, die am Josephstädter Theater in Wien, Ernst Theater in Berlin ferner in Rußland, Amerika u. s. w. außerordentliche Erfolge errang, sodann die Damen Frln. Anica Helming v. Lessingtheater in Berlin und Frln. Gisela Friedan v. Hoftheater in St. Petersburg, die Damen Olga Lorenzo, Martha Sieffe, Paula Schröder vom Stadttheater in Hamburg, Frln. Sieber, Frau Anna Gerlach, die komische Alte par excellence und vor allem natürlich das unvergleichliche Frln. Alexandrine Malten, die wiederum glänzende Gastspiellofferten für Deutschland refürte, um an den ihr liebgewordenen Stätten neue Erfolge zu erringen. Von dem Herrenpersonal nennen wir nächst dem trotz aller Sorgen unverdrossen und mueter weiter mimenten Direktor Eger Herrn Max Reichardt aus Berlin, einen urwüchsigen Komiker, der auch literarisch thätig und Verfasser mehrerer wirkungsvoller Lustspiele ist; ferner die Herrn Edmund Heineck und Leo Forst als Charakterdarsteller, sodann die Herren Hermann Venke aus Straßburg, Hugo Held aus Berlin, Bernhard Stagemann aus Leipzig und Emil Walkotte aus Hamburg, einen Darsteller von unübertrefflicher Begabung. Das Repertoire ist wiederum sorgfältig zusammengestellt; es enthält überwiegend Lustspiele und Novitäten, unter anderem „Die offizielle Frau“, ein Sensationschauspiel, das die Nihilistenfrage behandelt und augenblicklich in Wien an zwei Theatern gleichzeitig zur Darstellung gelangt, ferner „Morituri“ von Sudermann, und die „Versunkene Glocke“ v. Gerhardt Hauptmann schließlich auch einen Einakter von einem hiesigen Verfasser. Direktor Eger gedenkt am 13. Januar n. St. sein hiesiges, 12 Vorstellungen umfassendes Gastspiel im „Christlichen Theater“ zu beginnen. Es sollen für die 12 Vorstellungen 2 Abonnementsferien eröffnet werden, für welche die ohnehin niedrigen Eintrittspreise noch um ein Bedeutendes ermäßigt werden. Wir verweisen im Uebrigen auf die demnächst zur Versendung gelangenden Zirkulare.

Nationaltheater.

Dienstag, den 29. d. M., gelangen im Nationaltheater zwei Originalwerke „Am Verfallstage“ und „Liebe- und Freundschaft“ zur ersten Aufführung. Die Vorstellung wird zum Vortheile der verdienstvollen Tragödin Aristiza Romanescu veranstaltet.

Maicanttheater.

Dies wieder aufgebaute und mit allem modernen Komfort ausgestattete Theater wird am 1. Januar mit dem Debut einer französischen Operettengesellschaft eröffnet. Bukarest ist dadurch um eines seiner schönsten Schauspielhäuser bereichert worden.

Theater Lieblich (Ziguiza).

Morgen, Samstag, gelangt im Ziguiza-Theater unter Leitung des Herrn G. Fintelstein, auf vielseitiges Verlangen „Meister Manole“ mit Herrn S. Berescu in der Titelrolle zum zweiten Male zur Aufführung.

Neueste Erfindungen und Erfahrungen.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft zc. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 kr. = 7 M. 50 Pf. Einzelne Hefte für 36. Kr. = 60 Pf. in Briefmarken. Diese gewerbetechnische Zeitschrift ist ausschließlich der Praxis gewidmet. Zahlreiche Mitarbeiter gaben darin ihre in eigener Arbeit gewonnenen Erfahrungen bekannt und Technikern wie Industriellen werden alle wirklich praktischen Neuheiten dargeboten. Zahlreiche konstruktive Abbildungen zeigen überall die praktischen Anwendungen aller Neuerungen. Alle Fortschritte im gewerblichen Leben werden mitgetheilt. Diese Zeitschrift gibt immer neue Wege zu verschiedenen, noch nicht existirenden Gewerbsarten bekannt, unterrichtet die Leser von allen praktischen Verbesserungen in Arbeitsrichtungen und Werkzeugen und beantwortet hunderte von Fragen in durchaus sachmännischer Weise. Die Zeitschrift bringt nur praktische Mittheilungen aus eigener Erfahrung und ist unentbehrlich für jeden, welcher in der Konkurrenz bestehen und seine Leistungen auf dem heutigen modernen Stande erhalten will.

Weihnachtsboischaft.

— Lebensskizze von B. W. Zell. —

Die Weihnachtsbescherung für Arme, welche die Patriarchenfamilien der alten reichen Hauptstadt B. alljährlich veranstalteten, war diesmal glänzender als je zuvor ausgefallen. Es hatten in diesem Jahre ganz besonders reichliche Mittel zur Verfügung gestanden und zwar dankte man dies dem aufopfernden Bemühen der schönen Hedda Ohlsen, ältesten Tochter des reichen Kaufherrn Ohlsen. Es gab noch einen Geheimrath gleichen Namens in B., der sich als Augenarzt einen Namen weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus errungen hatte, und beide Familien waren verwandt.

Hedda Ohlsen hatte seit Wochen ihre ganze Zeit und Kraft diesem Liebeswerk geweiht, einen großen Wohlthätigkeitsbazar zum Besten der Weihnachtsbescherung veranstaltet, ebenso die Aufführung eines Singspiels, an das sich eine Darstellung lebender Bilder schloß. Und dies alles war durch ihren unerschütterlichen Opfermuth, ihr rastloses Werben in Freundeskreisen, nicht zuletzt aber durch thätige Mitwirkung an allen genannten Aufführungen von glänzendem materiellen Resultat gekrönt gewesen, das nun wieder, in Liebesgaben umgeseht, den Armen zu gute kam.

Heute, drei Tage vor dem Christfest, hatte die Bescherung in den vornehmen Räumen des Casinos stattgefunden und nach langjähriger Gewohnheit vereinigten sich die Veranstalter danach zu einem Abendessen, welches Geheimrath Ohlsen an diesem Tage seinen Freunden und Mithelfern am Liebeswerk zu geben pflegte. Auch hier war alles bereits recht weihnachtlich hergerichtet; die Spiegel des großen Speisesaals strahlten hundertfältig das Licht der Kerzen zurück, die den riesigen Tannenbaum schmückten, und neben jedem Gedeck lag unter einem Blumenstrauß ein zierliches Päckchen, das eine, meist scherzhaft gewählte Christgabe des Festgebers für seine Gäste enthielt.

Hedda erschien etwas später. Sie war erst noch nach Hause gefahren, um nach ihrer Jose zu sehen, die heute plötzlich erkrankt war. Man hatte nur auf sie gewartet, um zu Tisch zu gehen, und sogleich nach ihrem Eintreten wurden die Thüren zum Speisesaal geöffnet. Kaum fand sich für den Hausherrn noch Zeit, seiner Nichte den für sie bestimmten Tischherrschaft zuzuführen.

„Eine Ueberraschung. Hedda,“ sagte er dabei gutge-launt. „Mein alter Freund und Studiengenosse, Professor Goltarp, kommt heute zufällig durch B., will nur drei Stunden weilen und mich begrüßen, ist aber unerbittlich von uns festgehalten worden. Ich höre, Ihr habt Euch bereits im Sommer im Harz kennen gelernt?“

Hedda hatte während dieser Vorstellung überrascht, im übrigen aber sehr gleichmüthig aufgesehen und reichte nun dem stattlichen, blondbärtigen Herrn freundlich die Hand.

„Das heißt, gesehen haben wir uns wiederholt im Bodethal, gesprochen nie. Hätte ich gewußt, daß Sie ein Freund meines Oheims, wären wir uns wohl näher getreten — Sie wissen wahrscheinlich gar nicht, daß wir nachbarlich nebeneinander hausten? Sie in der Villa Anna und ich mit den Geschwistern im Ritter Bodo.“

„Doch, ich weiß es, mein gnädiges Fräulein.“
„Aber das erführen Sie hoffentlich nicht, welchen Namen Ihnen mein Schwager beigelegt hatte?“ fragte sie neckisch weiter.

„Einen Namen? Natürlich einen Spottnamen.“
„O nein, einen sehr gemüthlichen! Wir hatten von unserm Balkon aus so oft beobachtet, wie lieb Sie mit Ihren Blondköpfen im Garten spielten und tollten und da wir Sie auch auf Spaziergängen nie anders trafen als umringt von den Sprößlingen, nannten wir Sie stets nur pater familiaris.“

„Das mag gelten,“ lächelte er.
„Und Ihre Frau Gemahlin? Man sah sie selten, war sie leidend?“

Seine Antwort ging ihr im Geräusch, das ein Aufbruch

zur Tafel unvermeidlich mit sich bringt, verloren. Als sie dann nebeneinander saßen, begann Goltarp eine andre Unterhaltung. Er sprach davon, daß ihm während seines kurzen Aufenthalts in B. doch schon bekannt geworden sei, ein wie großer Antheil Fräulein Hedda Ohlsen vom Erfolg des barmherzigen Werks, dessen glücklichen Ausgang man jetzt hier in so angenehmer Weise feiere, zufiele. Bei ihrer Jugend sei ein so hoher Opfermuth doppelt anerkennenswerth, doch müsse ihr der heiße Herzensbrand der Armen, für die sie gewirkt, nun auch herrlicher Lohn sein.

Nicht wie hohle Schmeichelphrase klang das in seinem Munde, sondern wie ehrliche Ueberzeugung, die im objektiven Urtheil über eine einfache Sache erlangt war. Und Hedda, von der man sagte, daß sie jede offenkundige Schmeichelei als persönliche Beleidigung auffaßte und scharf zurückwies, verstand, wie es in diesem Fall gemeint war und lächelte.

„Sie irren, Herr Professor — ich bin nicht jung. Dreißig Jahre sind nach lanbläufigen Begriffen für eine unverheirathete Dame ein Methusalemalter.“

Er sah sie überrascht an.

„Nicht möglich!“ murmelte er.

„Doch! Es ist mein Unglück, daß ich jünger erscheine.“

„Andre Damen pflegen das als ein Glück zu betrachten.“

„Mag sein. Mir aber ist dieser Umstand bei meinem Vorhaben nur hindernd im Wege.“ Da er sie verständnislos ansah, fügte sie ernst hinzu: „Ich trachte nämlich danach, mir eine Lebensstellung zu schaffen und mich auf eigne Füße zu stellen.“

„Ich verstehe noch immer nicht — Sie, die Tochter von J. C. Ohlsen — man weiß in der Stadt, was diese Firma bedeutet.“

„Ja ja, weiß schon,“ sagte sie etwas ungeduldig. „Mangel und Noth treiben mich ja auch nicht dazu, ebensowenig unerquickliche häusliche Verhältnisse oder ähnliche Zwangslagen. Das ist's ja eben — die Meinen verwöhnen mich in jeder Weise und mein Leben fließt zu eintönig angenehm dahin, jeglicher Sorge ebenso bar als irgend einer ernstern Aufgabe, die es ausfüllt — so recht das Blumenbasen einer höheren Tochter!“ schloß sie herb.

„Aber mein Gott,“ murmelte der Professor, ganz verblüfft über die ernste Wendung, welche das Tischgespräch genommen. „Ihr Lebensberuf liegt doch klar vorgezeichnet da und Ihr Lebensinhalt auch. Sie werden einen Mann glücklich machen und darin Ihre Herzensbefriedigung finden.“

„Hätte ich so lange gewartet, wenn dies meine Absicht wäre?“ fragte sie ruhig zurück. „An Gelegenheit, in die Ehe zu schlüpfen, hat es mir am Ende nicht gefehlt, und wenn ich Ihnen sage, daß ich nicht zu heirathen gedente, dürften Sie wohl überzeugt sein, daß dies keine Phrasen ist und ich gewichtige Gründe für diesen Entschluß habe.“

Goltarp verbeugte sich stumm. Es fehlte ihm im Moment das rechte Wort, sein Empfinden auszudrücken. Aber daß es Hedda Ohlsen bitterer Ernst sei mit dem, was sie da eben gesagt, wußte er. Mein Gott, wenn eine Dame so schön, so begabt, aus gutem Hause und sehr vermögend, mit dreißig Jahren noch frei war, dann mußte sie eben frei sein wollen — das war klar. Weshalb sie das wolle — ja, wer kennt so ein Mädchenherz aus! Doch wohl veratene Liebe, die alte Geschichte.

„Sie sind ganz verstümmelt, mein Herr Professor,“ klang da Heddas tiefe, weiche Stimme in seinen Sinnen hinein. Er fuhr auf.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein! Aber dies ohne Vertrauen.“

„D, ich weiß,“ kam sie dem Stockenden zu Hilfe, „es ist eine ganz ungewöhnliche Tischunterhaltung, die ich da führe — und noch dazu mit einem völlig Fremden. Sie mögen einen ganz eignen Begriff von mir bekommen — bitte sparen wir uns die Gegenbetuerungen! Aber ich habe mit voller Absicht gerade zu Ihnen dies Thema berührt. Sie

Und er gelobte sich, im Stillen mit General Milutin jede Vereinbarung zu treffen, die es ihm ermöglichen werde, sich die höchste Selbsterniedrigung zu ersparen.

Der Thor wußte nicht, daß das Weib, welches monatelang grenzenlos unter seiner Vernachlässigung gelitten, freudigen Herzens bereit gewesen sein würde, Alles hinzugeben, wenn sie hätte annehmen dürfen, daß seine Liebe ihr doch noch gehöre.

Als Tochter eines vornehmen polnischen Geschlechtes war sie bereit, in Noth und Entehrung dem Gatten treu zur Seite zu stehen, auch wenn er sie nicht liebte, so lange sie wenigstens annehmen durfte, daß er dem Vaterlande die Treue wahre; die Stunde aber, welche den Zweifel an dieser Treue in ihrer Seele wachrief, war auch diejenige, welche zum Grabgeläute ihrer Liebe wurde.

— Von nun an gehöre ich nur mehr mir allein, sagte sie sich mit voller Entschlossenheit. Stephan Wisocki aber fühlte nicht, daß der Engel der Liebe von seiner Seite gewichen sei ahnte nicht was er verloren.

Als er das Boudoir seiner Frau betrat, warf sie ihm einen raschen, forschenden Blick zu.

— Hast Du mir nichts zu sagen? fragte sie traurig, und er antwortete mit einer Verneinung, während er sich rasch nach seinem Ankleidezimmer begab.

Am gleichen Abende noch erjührten die Gäste mit Befremden, daß die große Jagd um eine Woche verschoben worden sei. Langsam schlichen die Tage dahin; der Marschal de Noblesse ritt täglich stundenlang an der Seite des russischen Generals durch die Landschaft und seine polnischen Gäste spähten vergeblich nach ihm aus.

Die Mienen des Grafen nahmen nach und nach einen weniger düsteren Ausdruck an und die Vorbereitungen zur Jagd wurden weiter fortgesetzt.

— Etienne muß irgeud ein befriedigendes Resultat erzielt haben, bemerkte Einer der besorgten Polen; er scheint

leben in der Residenz, haben nach allen Seiten hin ausgedehnte Beziehungen, kennen Welt und Menschen und da wollte ich Ihren Rat, vielleicht sogar Ihre Hilfe zu dem erbitten, was so eine höhere Tochter wohl unternehmen könnte, sich einen Beruf zu schaffen? Besondere Talente, die zur Ausübung eines künstlerischen Berufs befähigen, besitze ich nicht — es ist ja die alte Weier: ein wenig singen, sich in einigen Sprachen leidlich ausdrücken können! Das ist alles, was ich gelernt habe.“

Er hatte sie aufmerksam, mit gesenkten Lidern angehört und ließ nun den Blick voll und warm auf ihrem schönen Antlitz mit den edeln, klassischen Linien ruhen.

„Sie haben eines vergessen, gnädiges Fräulein — Sie lindern Not und thun gutes, wo Sie immer können.“

Sie zuckte die Achseln.

„Nieber Gott, man macht da soviel Aufhebens um ein Nichts! Es ist so wenig, was ich thue und besondern Wert hat es gewiß nicht — kann mir also auch nicht innere Befriedigung gewähren. Ist es denn ein Opfer, wenn ich von den reichen Mitteln, die mir mein guter Vater zur Verfügung stellt, einen Theil den Armen gebe? Kann ich mir als Verdienst anrechnen, daß ich tanze, in lebenden Bildern mitwirke und allerlei Mummenschanz treibe, um damit Geld für die unsre Weihnachtskasse einzuhemsen? Gewiß nicht! Denn ich mache dadurch die gähneuden Langeweile all der guten Tage, die ich ohne Daseinsfreude verlebe, weniger trostlos — und werde dafür noch gefeiert, umschmeichelt, gelobt bis in den Himmel hinein. Mein Herr Professor, das sind keine Lebensaufgaben und Sie können sich darüber ebensowenig täuschen als ich selber.“

„Ja, was dann?“ fragte er ratlos. „In den Krieg ziehen können Sie doch nicht, selbst wenn ein solcher in Sicht wäre und — aber halt, das wäre etwas für Sie! Sie könnten auch ohne Krieg barmherzige Schwester werden, in diesem aufopferungsvollen Beruf viel Segen stiften und so die innere Befriedigung erlangen, nach der Sie dürsten.“

Sie spielte mit der silbernen Gabel in ihrer Hand und sah plötzlich etwas verlegen, ja beschämt aus.

„Sie werden mich anschlagen,“ sagte sie leise, „aber ich kann weder Blut noch Wunden sehen. Neulich, als Schwester Alice sich eine kleine Schnittwunde beigebracht hatte und ich mich zwingen mußte, sie zu verbinden, ward ich ohnmächtig — kläglich, nicht?“

„Gegen seine Natur kann niemand,“ tröstete er gutmüthig. „Welche Pläne aber haben Sie nun eigentlich für Ihr ferneres Leben — Ihnen scheint da doch Greifbares, Bestimmtes vorzuschweben?“

„Gewiß“ kam die einfrige Antwort. „Sehen Sie, wenn ich z. B. bei einer alten, vornehmen, liebenswürdigen Dame, die niemand um sich hat als bezahlte Dienerschaft und dabei leidend, gebrechlich, vielleicht sogar blind ist, leben könnte als Gesellschafterin, Vorleserin — aber nein, das klingt so banal! Sagen wir also, wenn ich ihr liebende Pflegerin, Stütze, Ergänzung des eignen, hilflosen Ich sein könnte — das wäre doch eine Aufgabe!“

„Schwärmerin!“ murmelte er vor sich hin. Sant aber sagte er: „Wie Sie sich das alles haargenau ausgerechnet haben — bis aufs Fingerglied! Können Sie denn aber solche Liebesdienste nicht den eignen Eltern erweisen?“

„D, die sind gesund und brauchen mich nicht — Außerdem ist noch Alice da und Nora.“

Wie in ernstem Ueberlegen strich er den blonden Bart. „Ja, das wäre schon alles gut und schön, wenn nicht ein Fehler sich in dem Exempel fände — ein arger Fehler.“

„Welcher?“

„Nun der, daß Sie, indem Sie voll Opfermuth und sozusagen aus Langerweile eine derartige Stellung ausfüllen, irgend einem armen, gebildeten Mädchen, welches darauf angewiesen, für die eigne Existenz zu sorgen, das Brot nähmen.“

Er sagte langsam, mit besonderer Betonung, so daß sie zusammenfuhr und wie im Schreck die Hand leicht auf seinen Arm legte.

viel zufriedener zu sein; ich freue mich dessen, denn jetzt in dieser gefährlichen Zeit ist jede Kleinigkeit zu beobachten.

— Hast Du von unseren Freunden in Paris gehört? fragte Einer der anderen Polen den Sprecher.

— Ja, die Stunde des Handelns naht, ich werde all unsere Freunde bald auf den ihnen bestimmten Posten sehen. Dieser verwünste Russe, welcher mit soldatischer Anmuth zu tödten versteht, ist viel zu nahe, als daß unsere Sicherheit groß sein könnte.

— Kommen Sie in den Park hinaus, flüsterte der andere Rebelle; ich werde Ihnen dort einige Nachrichten mittheilen, welche auszusprechen ich in einem geschlossenen Raume keinen Muth besitze.

General Milutin war in unmittelbarer Nähe und verneigte sich eben vor der schönen Gräfin, als der eine Pole dem anderen die Geschichte der geheimen Hoffnungen, welche man hegte, erzählte. Die ruhelosen Polen, welche in Paris weilten, hofften den Kaiser Napoleon dazu zu vermögen, daß er den polnischen Flüchtlingen an der preussischen Grenze entsprechenden Schutz angebeihen lasse. Er klammerte sich selbst noch an zwei der leitenden Gedanken des großen Napoleon, an die Errichtung eines Königreiches Polen und an die Eroberung der Rheinlande, England und Frankreich mögen den Czaren bedrohen, denn Frankreich wird schließlich doch alle europäische Macht an sich reißen. Das christliche England wird den polnischen Schmerzensschrei sicher vernehmen, Louis Napoleon ist unser Freund; Alles, was wir hier zu thun haben, besteht darin, einen allgemeinen Aufstand vorzubereiten. Die geheimen Voten, welche wir in Frankreich haben, harren nur eines letzten Winkes der Kaiserin, daß es ihr gelungen, das Wort ihres kaiserlichen Gatten zu erlangen. Selbst jetzt schon bereiten sich unsere Landsleute, welche in fremden Armeen den Waffendienst erlernten, darauf vor, ruhig nach Hause zurückzukehren; sie werden uns geheime Hilfe bringen. Wenn wir bis zum Winter warten, werden die Russen nicht daran den-

10]

Der Verbannte.

Von Henry Savage.

Sogar, Stephan Wisocki, welcher in dem großen Westtheater Paris damals sein tolles Leben weiter führte, würde zurückgeschreckt sein in weniger Schande, wenn er das Antlitz seiner Frau hätte sehen können, als sie, des letzten Rufes gedenkend, den er ihr auf die Lippen gedrückt, sich sagte, daß nie mehr seine Lippen die ihrigen berühren sollten. Es war keine Erleichterung für ihr wundes Herz, daß er von diesem ihrem stillen Gelübniß keine Ahnung hatte, die Rache eines Weibes vermag viel heißes Weh in sich zu bergen.

Jahre vergingen und endlich kehrte Graf Stephan zu seiner ihm gänzlich entfremdeten Frau zurück; er bemerkte es gar nicht, daß die Liebe in ihrer Seele erstorben war, sondern meinte, es sei Alles wie früher.

Als Stephan Wisocki an jenem Abende langsam seinem Parke zurück, fühlte er sein Herz belastet und traurig, wie noch nie. Er fürchtete seinem russischen Gläubiger entgegenzutreten, und wußte, daß sein Schicksal besiegelt sei. Mit finsternem Blick erwiderte er die Grüße der Leibeigenen, welchen er begegnete.

— Jene Bauern, die nichts denken, nichts überlegen und auch nichts bereuen, sind glücklicher als ich, murmelte er leise vor sich hin, während er einem seiner Diener die Zügel zuwarf; dabei sah er doch, daß hinter einem der Fenster des Schlosses ein bleiches, wohlbekanntes Antlitz auf ihn niederblickte, und er fürchtete sich davor, dem Weibe zu begegnen, welchem er so schweres Unrecht zugesügt, welches er verrathen und betrogen hatte.

— Mein Gott! was soll ich thun? flüsterten seine bleichen Lippen; nur sie darf es nicht wissen.

„Mein Gott, daran hab' ich freilich nicht gedacht!“
„Sehen Sie, Gnädigste? Wir müssen also etwas Andres für Sie finden.“

Hedda sah ganz verzagt aus.

„Das wird schon deshalb schwer halten, weil mein Vater nicht zu allem seine Einwilligung geben dürfte. Aber wenn Sie in Berlin, in Ihren Kreisen zufällig von irgend einem, den ganzen Menschen fordernden Lebenswerk hören, von dem Sie glauben, daß Hedda Ohlsen es vollbringen könnte, dann denken Sie an mich, bitte.“

„Ich will, sagte er, ihr zur Bekräftigung die Hand hinhaltend, in die sie ohne Zögern und Zieren die ihre legte.“

„Wie lange bleiben Sie noch in B., Herr Professor?“

„Morgen reise ich. Die Meinen erwarten mich zum Christabend.“

„Natürlich! Und ich hab' noch nicht einmal gefragt, wie es Ihrem herzigen Vierblatt ergeht?“

„Danke der Nachfrage — bis auf die bekannte allzu-große Lebhaftigkeit, die Ihnen schon in Thale aufgefallen sein wird — da Sie uns doch nun einmal der Beachtung würdigsten — vorzüglich! Mit welchem Jubel das kleine Volk dem Weihnachtsfest entgegenfiehet, können Sie denken. Leider bin ich da in einiger Verlegenheit — habe ihnen nämlich für diesmal eine besonders schöne Christgabe versprochen und weiß noch nicht, wo sie hernehmen.“

Er sagte das so launig, daß sie lachen mußte.

„Als musterhafter pater familiaris werden Sie schon noch irgend etwas ergründen, nur scheint mir Eitelkeit“ —

In diesem Augenblick, verkündeten die üblichen drei Schläge an das Weinglas, die vom Platz des Hausherrn her ertönten, daß Geheimrat Ohlsen auch in diesem Jahr seine Gäste durch eine jener schwunghaft humorvollen Tischreden zu erfreuen gedachte, die eine besondere Würze des Mahls bildeten. Und als dann klingend noch allen Seiten hin auf ein fröhliches „Christfest“ einen gnaden- und gaben-spendenden Knecht Ruprecht, der einem jeden seine tiefsten Herzenswünsche erfüllen möge, angestoßen worden war, geriet man in eine so belebte, allgemeine Unterhaltung, daß Hedda zu ungestörtem Plaudern, mit ihrem Tischnachbar nicht mehr kam. Sie fühlte sich außerdem etwas abgelenkt von den Anstrengungen des heutigen Tages und gedachte sich fogleich nach Aufhebung der Tafel unbemerkt zurück-zuziehen.

Als sie bald darauf ihren Vorsatz ausführte und nur den Dheim von ihrem beabsichtigten Verschwinden in Kenntnis setzte, trat Professor Goltarp zu den Beiden.

„Ihnen möchte ich aber doch Lebenswohl sagen,“ meinte sie freundlich, ihm die Hand reichend. „Wag es Ihnen gelingen, recht etwas Hübsches für Ihre Kleinen zum Christgeschenk aufzutreiben und dann — vergessen Sie auch unsre Unterredung nicht!“

Er verbeugte sich tief.

„Gewiß nicht, Fräulein Ohlsen. Ich halte sie sogar noch nicht für beendet und wollte eben um die Erlaubnis bitten, Ihnen morgen vor der Abreise noch meine Aufwartung machen zu dürfen.“

„Sie sind herzlich willkommen,“ kam die frohe Antwort.

„Auf Wiedersehen denn!“

Am nächsten Tage gegen Mittag ließ sich der Professor bei Hedda Ohlsen melden. Sie war allein zu Haus. Der Vater weilte in diesen Stunden stets in den großen Geschäftsräumen, die draußen am Hafen lagen, und die Mutter war mit beiden jüngeren Töchtern ausgefahren, die letzten Weihnachtsbesorgungen zu machen. So empfing Hedda den Gast allein, wie sie es öfter ohne Skrupel um die landläufigen Anstandsregeln that. Sie hielt sich mit ihren dreißig Jahren eben selbständig genug, dies zu dürfen.

Goltarp war ernst heute, fast ein wenig unsicher —

ten, ihre großen Armeen vor dem Frühling einzuberufen. Wenn wir Edelente unsere Bauern nach all' jenen Schlupfwinkeln in den Wäldern führen, die nur uns bekannt sind, können wir die schwerfälligen Russen dezimieren, wie Schamul dies vor dreißig Jahren gethan. Jetzt ist die Stunde!

„Ist das Alles, was Sie mir zu sagen haben?“ forschte Stanislaus, während der Redner beobachtend inne hielt, um sich zu überzeugen, ob seine Blicke ihn nicht dem schlauen russischen General verrathen hatten, der ihnen aus der Entfernung forschend entgegenah. Der Tiger witterte Blut.

„Wir sind zu Allem bereit,“ flüsterte der Enthusiast. Stanislaus ließ das Haupt tief auf die Brust herabsinken.

„Wir sind dem Verderben anheimgegeben; wir werden entweder russische Gefangnisse oder polnische Grabstätten füllen. Ich ziehe das stille Grab vor. England hört ungerührt die Klageleute schwächerer Völker, es ertheilt Bibelathschläge und streckt ruhig die Hand nach allen Kolonien aus. Louis Napoleon ist der einzige, berühmteste Vagner von ganz Europa; er strebt nur darnach, Oesterreich u. Preußen an sich zu ziehen, um auf solche Art Rußland in Schach zu halten. Wir aber werden das blutige Opfer sein: unsere Bauern werden wie die Fliegen umsinken, unsere Edelente werden in die Ferne getrieben. Unsere Besitzungen werden jenen der Romanoffs einverleibt sein. Keinem Lande ist jemals gelungen, sich seine Unabhängigkeit von auswärts zu sichern. Laßt uns also dieser Jagd ein Ende machen; es gehe ein Jeder auf seinen Posten, um für Polen zu sterben — aber, fügte er melancholisch hinzu, wir sterben Alle umsonst!“

Langsam schritten die beiden Herren auf die Terasse zu um sich zu der Gräfin und dem tapferen russischen Kriegsmann zu gesellen.

(Fortsetzung folgt.)

oder sollte sie sich täuschen? Auch daß er im feierlichen Besuchszug erschien, fand sie überflüssig. Aber wenn es ihm als unbedingt nötig erschienen — immerhin! Jedenfalls wollte sie sich nicht auch gezwungen und feierlich geben und kam ihm um so unbefangener und herzlicher, wie einem guten, alten Freunde, entgegen.

„Gestatten Sie mir, gnädiges Fräulein, gleich an unsre gestrige Unterredung anzuknüpfen,“ begann er, als sie sich gegenüber saßen. „Ich habe viel — ja, daß ich's nur gestehe — habe die ganze Nacht an alles das denken müssen, was Sie mir in ehrendem Vertrauen offenbarten und das Resultat all dieses Grübelns ist, daß ich — eigentlich schon gefunden habe, was Sie suchen.“

„Ei, das kommt unverhofft schnell,“ sagte Hedda überrascht. „Nach Ihrem gestrigen, fast abshneudenden, in keinem Fall aber ermutigenden Verhalten meinen Plänen gegenüber durfte ich das kaum erhoffen und bin natürlich sehr gespannt, was Sie für mich ausfindig gemacht haben?“

„Ja, Fräulein Ohlsen“ — der Professor sah merk-würdigerweise sein schönes, gespannt lauschendes Gegenüber nicht an, sondern schien eifrig das Muster der golddurchwirkten Stofftapete zu studieren, als habe er dergleichen nie gesehen — „es sollte doch ein Liebeswerk sein, dem Sie sich zu widmen wünschten, ein opfermütiges, den ganzen Menschen heischendes Liebeswerk — war's nicht so?“

„Ganz recht!“ bestätigte sie eifrig.

„Nun, dazu könnte Rat werden — Sie würden freilich eine Zugabe mit in den Kauf nehmen müssen, an die Sie sicherlich nicht gedacht — eine recht unbequeme Zugabe! Und ich fürchte sehr, Sie werden um dieser willen auf Ihre ganze schöne, hochsinnige Idee, sich für andre zu opfern, verzichten“ —

„Aber so sprechen Sie doch, Herr Professor!“ rief Hedda glühend vor Erregung. „Halten Sie mich denn für so engherzig, daß ich eines kleinen Aber wegen auf meinen Lebensplan verzichten sollte?“

„Dies Aber ist gar nicht so klein, Fräulein Ohlsen — im Gegentheil, es steht sogar in recht stattlicher Größe — vor Ihnen.“ Er sprang auf und fuhr nun hastig, sich voll zu dem überraschten Mädchen wendend, fort: „Machen wir es kurz — ich bin kein Mann der vielen Worte — würden Sie sich zu dem Liebeswerk entschließen, das ein so großes Opfer umfaßt: meinen Kindern Mutter zu sein und mich — mich selber — so ganz nebenbei — mit in den Kauf zu nehmen? Denn anders wäre es doch nun einmal nicht zu machen,“ setzte er befangen, hilflos wie ein Schüler hinzu.

Und als sie ihn fassunglos anstarrte wie einen Menschen, an dessen Zurechnungsfähigkeit zu zweifeln man berechtigt ist, schlug er sich vor die Stirn und sprudelte dann, die Worte fast überstürzend, hervor: „Ach so — ich vergaß, daß Sie gestern auch von ‚meiner Frau‘ sprachen — ein Irrthum, Fräulein Hedda! Es war meine Schwester, die Sie im Sommer in unsrer Mitte sahen und die meinen Kindern die Mutter ersetzte all die Jahre hindurch, seit ich die Gattin verlor. Nun aber gedenkt sie selbst nach langem Brautstand dem geliebten Mann ins eigne Heim zu folgen und meine Kinder zum zweitenmal zu Waisen zu machen.“

Hedda hatte sich längst in tiefer Bewegung erhoben und blickte abgewendet, mit verschlungenen Händen hinaus auf die beschneiten Baumpartien des Parks, der die Villa Ohlsen umzog. Goltarp machte eine Pause. Und da noch immer keine Antwort kam, trat er einen Schritt näher und fuhr mit leiser, bebender Stimme fort:

„Ich weiß, daß Sie den fremden Mann nicht lieben können — auch wohl eine heiße Jugendliebe begraben haben mögen und darum den Entschluß faßten, einsam zu bleiben Ihr Lebenlang. Es ist ja auch so wenig, was ich für mich selber fordere — vorläufig nur fordern kann — nur als Zugabe ertragen sollen Sie mich bis — nun bis Sie mich näher kennen gelernt! Denn daß Sie's nur wissen, Hedda — mehr noch als Sie und nicht so harmlos hab' ich die Nachbarschaft im Sommer benützt, um Spionage zu treiben — und was mich jetzt nach B. trieb, war der glühende Wunsch, Sie noch einmal zu sehen. Mehr Glück wagte ich nicht zu hoffen, denn daß die schöne unverbundene Hedda Ohlsen einen Witwer von fünfundsiebzig Jahren, und dazu vier Kinder mit in den Kauf nehmen würde — schon daran zu denken wäre Wahnsinn gewesen! Und nun werden Sie ungefähr ermessen können, welche Gefühle gestern bei Ihren unerwarteten Mittheilungen mein Herz durchflutheten und da Sie Ihrem offenen Geständniß nach auf eignes Glück verzichteten — Hedda, Fräulein Ohlsen, wollen Sie mir und meinen Kindern das große, ungeheure Opfer Ihres ganzen Selbst bringen?“

Noch eine Weile blieb es still im Zimmer. Dann wandte sich Hedda langsam blickte den bebenden Mann ernst und freundlich an und reichte ihm beide Hände.

„Ich will!“ sagte sie fest.

Er unterdrückte den jauchzenden Laut, der sich den Lippen entringen wollte und bannte auch die Bewegung der Arme, die sich unwillkürlich hoben, die hohe Mädchengestalt zu umfassen. Langsam nur, mit demüthiger Gebärde und einem Blick voll unaussprechlichen Dankes, neigte er sich auf ihre Hand.

„So, Hedda, da sind wir!“ klang es da frisch im Neben-zimmer und gleich darauf rauschte Mama Ohlsen herein. „Wir haben den Christbaumschmuck mitgebracht und kannst Du gleich daran gehen, den Tannenbaum herzurichten.“

„Das wird diesmal nicht angehen, liebste Mama“, entgegnete Hedda lächelnd, den Ankömmlingen bis zur Schwelle entgegengetreten. „Ich muß nämlich eilends mit meinem Verlobten nach Berlin, damit er seinen Kindern die neue Mama als Christgeschenk aufbauen kann. Alice ist hoffentlich einverstanden, mich zu begleiten — Du und Papa werdet Euch diesmal am Weihnachtsabend schon mit Nora allein behelfen müssen.“

Fran Ohlsen blickte verständnislos auf die Tochter — Hedda pflegte doch sonst nicht zu dergleichen Scherzen aufgelegt zu sein! Als sie aber die lebensvolle Illustration dieser Räthselworte in Gestalt des stattlichen Mannes erblickte, der jetzt mit so ruhiger Selbstverständlichkeit an

Heddas Seite trat, dämmerte eine Ahnung des wahren Sachverhaltes in ihr auf. Das war ja doch derselbe Herr, mit dem ihre Tochter gestern bei Tisch eine so angeregte, eigentümlich ganz unpossend vertiefte Unterhaltung geführt — diese Hedda! Nach so langem Warten nun eine derart überstürzte Verlobung — sie machte doch nun einmal alles anders als andere Leute!

Trotz dieser schnellen, von schwerem Seufzer begleiteten Erwägungen hatte indes die würdige Dame soviel Geistesgegenwart, den plötzlich aufgetauchten Schwiegersohn höflich zu begrüßen und dann sofort einen Diener zu ihrem Gatten zu senden, damit er eilends käme, Ja und Amen zur Wahl seiner Aeltesten zu sagen.

Weihnachtsabend im Professorhause. Unter dem strahlenden Christbaum sitzt Hedda und duldet gerührt die stürmischen Liebeskosen der vier Blondköpfe, die sich vor Entzücken nicht zu fassen wissen über die neue Mama, die ihnen das Christkind beschert hat.

„Und wir kennen Dich ja längst,“ ruft die sechsjährige Elsa, die jüngste der lieblichen kleinen Schaar. „Im Sommer haben wir Dich gesehen im Bodethal — und wir hießen Dich immer nur Prinzessin Ilse. Nun schickst Du wohl der liebe Gott, der unsrer Mütterchen zu sich genommen, an ihrer Statt zu uns — und Papa wird nun nicht mehr traurig sein — nicht wahr, Väterchen?“ wendet sie sich schmeichelnd zu diesem.

Der Professor steht abseits, als gehöre er als „unbequeme Zugabe“ gar nicht dazu. Mit leuchtenden Blicken, in denen sich Rührung und Dankbarkeit spiegeln, schaut er auf die reizende Gruppe unter dem schimmernden Tannenbaum. Dann endlich tritt er leise hinzu und neigt sich über Hedda.

„Freude auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ flüstert er bewegt, das himmlische Hosanna, das einst in Bethlehem erklang, variierend. „Und welche Himmelsbotschaft hat mein holder Weihnachtsengel für mich?“

Sie lächelt ihm liebevoll zu.

„Wir werden unser Glück finden, indem wir vereint für diese lieben Geschöpfe sorgen und sie zu guten Menschen erziehen.“

„Das ist für die Kinder die Weihnachtsbotschaft — aber für mich — für mich ganz allein?“ drängt er.

„Ihr Männer seid doch Alle Egoisten!“ wehrt sie ab. „Gewiß! Und darum erbitte ich als Christgeschenk, daß Du den Hochzeitstag bestimmst — in Bälde festgesetzt — hörst Du, Hedda?“

Sie zögert kaum mit der Antwort.

„Ja, da wird Mama sich mit Herrichtung der Aussteuer wohl ein wenig beeilen müssen, denn für einen langen Brautstand sind wir beide zu alt, und auch die Kinder werden nicht lange warten wollen. Wann gedenkt Deine Schwester zu heiraten?“

„Im März.“

„So müssen wir ihr zuvorkommen, denn verwaist sollen die Kleinen keinen Tag sein. Statt des üblichen Fastnachtsballs in unserm Hause mag diesmal meine Hochzeit gefeiert werden — bist Du's zufrieden?“

Und während er in heißem Dank ihre Hände küßt, haben sich die lieblichen Blondköpfe um die neue Tante Alice geschart und sie zum Flügel geführt. Jauchzend und jubelnd, wie Engelsbotschaft, klingt nun das uralte Weihnachtslied zu den Beiden unter dem Christbaum herüber.

„Vom Himmel hoch, da komm ich her“

Und bring' Euch gute, neue Märr“ — — —

Handel und Verkehr.

Bukarest, 24. Dezember 1896.

Errichtung von Märkten.

Aus Jassy wird uns geschrieben: In Ihrer Notiz über die Nothwendigkeit der Errichtung von Märkten in No. 286 Ihres geschätzten Blattes vom 24. d. M. haben Sie eine äußerst wichtige Frage angeregt. Sie haben diese Frage zwar nur sehr kurz, aber vollständig richtig behandelt. Ich muß mich jedoch wundern, daß Sie über den Viehhandel, der doch ein wichtiger Bestandtheil unserer Landwirthschaft ist, nichts erwähnen. Ich bitte Sie daher mir gestatten zu wollen, das Versäumte nachzuholen. Ich werde allerdings nur vom engen und begrenzten Standpunkt der Interessen der zweiten Hauptstadt des Landes sprechen, ich glaube aber, daß meine Ausführungen auch anderen Städten von Nutzen sein könnten.

Jassy besitzt, dicht am Schlachthause einen Viehmarkt, einen Sammelort für Viehhändler. Dieser Umstand ist nicht nur für Käufer und Verkäufer von großem Nutzen, sondern trägt sehr viel zur Hebung der wirthschaftlichen Lage unserer Stadt bei, und bringt der Gemeindeverwaltung namhafte Einnahmen. Alleinjährig drängt sich die Nothwendigkeit auf, diesen Markt zu vergrößern, besser einzurichten und den Anforderungen der Zeit entsprechend zu organisiren. Leider ist nach dieser Richtung bis jetzt nichts geschehen, obgleich unsere Gemeindeverwaltung von dem großen Nutzen, den dieser Markt bringen würde, sich wohl Rechenschaft geben könnte.

Bekanntlich verfügt die Regierung über einen größeren Betrag, der für die Errichtung eines Viehmarktes in Burdujeni bestimmt wurde. Wäre es nicht viel rathamer und gerechter diesen Betrag für die Vergrößerung des Viehmarktes in Jassy zu verwenden. In diesem Falle würde unserer Gemeindeverwaltung eine große Erleichterung geboten werden.

Außer der Unzulänglichkeit des Raumes, ist der nachträgliche Umstand zu erwähnen, daß der Markt nur einmal wöchentlich abgehalten werden kann. An einem Tage kann ein so bedeutender Handel nicht abgewickelt werden.

Der Ankauf von Schlachtvieh zur Deckung des Bedarfs der Bevölkerung für die Dauer von acht Tagen ist schon mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden. Aber auch der Bauer

kann sehr oft nicht acht Tage lang auf die Abhaltung des Marktes warten, und muß seinen Viehbestand an den ersten besten Markter loschlagen.

Haben wir erst hier eine größere anständige Markthalle einen geregelten Marktverkehr und eine Vermehrung der Markttagen erlangt, dann werde auch den hiesigen Fleischern das Handwerk gelegt werden können.

Firmenauflösung.

Die Firma Seeger und Büttiker ist aufgelöst worden. Die Aktiven und Passiven derselben sind auf Herrn W. Büttiker übergegangen.

Für die Steuerzahler.

Auf verschiedene aus unserem Leserkreis an uns gerichtete Anfragen, theilen wir mit, daß diejenigen Steuerzahler, welche von der Einschätzungskommission im vorigen Jahre mit einer zu hohen Steuerabgabe (Patent, Grundstücksabgaben, Lizenz etc.) belegt wurden, laut Art. 3 des Gesetzes über Steuereinschätzung noch bis zum 12. Januar 1897 dagegen Einspruch erheben könnten.

Privateisenbahnen.

Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß dem Ministerium für öffentliche Bauten zwei Gesuche wegen Ertheilung der Konzession zum Bau einer Eisenbahnlinie Ploesci-Balende Munte vorliegen.

Protestirte Wechsel.

Beim Handelsgericht Jalomiza sind in der Zeit vom 30. November bis zum 6. Dezember, sieben Wechsel im Gesamtbetrage von Lei 6.300 mangels Zahlung protestirt worden.

Coupons-Einlösung.

Die Auszahlung der Coupons der 5% Rente von 1892 und 1893 sowie der 4% Rente von den Jahren 1889, 1890, 1891 und 1894 beginnt am 1. Januar 1897 an der Staatskasse des Finanzministeriums.

Eine gute Maßregel.

Auf Veranlassung des Ministers für Ackerbau werden die Absolventen der Ackerbauschulen von Strehaiu und Roman auf den dem Staate gehörenden Musterwirthschaften untergebracht werden, um hier ihre Studien praktisch zu vervollständigen.

Tarifarisches.

Die Generaldirektion der Rumänischen Eisenbahn giebt bekannt, daß die Giltigkeit des Tarifs für die Beförderung von Erdwachs von den Stationen Berislaw und Drohobycz nach Draila, Galoz, Jassy und Paschani bis zum 31. Dezember 1897 verlängert.

Vizitations-Ausschreibungen.

Mon. of. No 205.

Verwaltung der bürgerlichen Krankenhäuser, 15. Januar 1897, Lieferung des Eisbedarfs, Garantie 200 Lei. — Eben- dafelbst 1. Februar 1897, Lieferung von Schweinefett, Provisorische Garantie 500 Lei. — Bautenministerium, 23. Januar. Bau eines Uebergangs oberhalb der Eisenbahnlinie Craiova-Calafat bei Kilometer 20+584.

Falliment.

Das Handelsgericht Jfov hat den hiesigen Kolonial- waarenhändler G. S. Lazarescu, Strada Smardan Nr. 4, fallit erklärt.

Die türkische Rosenölernte.

Die Rosenölernte in Kasanlyk ist in diesem Jahre sehr günstig gewesen. Ihr Ergebnis wird auf 750.000—780.000 Mittal (208 Metikal = 1 Kgr.) geschätzt.

Elektrische Kraftübertragung.

Aus Belgrad wird berichtet: Die serbische Regierung hat einer Unternehmung eine hundertjährige Konzession erteilt, welche die enorme Wasserkraft des Kazanpales zur Herstellung und Fernleitung elektrischer Kraft benützen wird.

Elektrische Bahn über den großen St. Bernhard.

Während sich dem Simplondurchschnitt mancherlei Schwierigkeiten entgegenstellen, hat sich in Piemont und ganz besonders in Turin eine starke Bewegung zu Gunsten des Baues einer Bahn über den großen St. Bernhard geltend gemacht.

Die 2 1/2 perzentige französische Anleihe.

Man schreibt uns aus Paris: In Deputirtenkreisen verlautet, daß der Finanzminister Cocheru die angekündigte Gesetzesvorlage, betreffend die Ausgabe von 2 1/2 perzentiger französischer Rente im effektiven Betrage von einer Milliarde in der Kammer einzubringen beabsichtigt.

Offizielle Börsenkurse.

Table with multiple columns showing exchange rates for various locations like London, Paris, Berlin, and currencies like Goldrente, Silberrente, etc.

Fürst wird sich anlässlich des Weihnachtsfestes nach Pylippopol begeben.

Cettinje, 25. Dezember. Der Handelsvertrag zwischen Griechenland und Montenegro ist vorgestern unterzeichnet worden.

Berlin, 23. Dezember. In den letzten Tagen sind bei vielen Anarchisten Hausdurchsuchungen vorgenommen worden.

London, 25. Dezember. Die in den Zeitungen verbreiteten ungünstigen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Herrn Gladstone entbehren jeder thatsächlichen Begründung.

Belgrad, 25. Dezember. Man versichert, daß das Kabinet Novakowitsch seine Demission gegeben habe.

Konstantinopel, 25. Dezember. (A m t l i c h.) Das neue Budget tritt am 13. März 1897 in Kraft. Das- selbe wird morgen Sonnabend im Amtsblatt veröffentlicht werden.

Wien, 25. Dezember. Der Kaiser stiftete kürzlich dem Atelier des Malers Adjukiwicz einen Besuch ab, der das Gemälde beendigte, welches die Revue der rumänischen Truppen in Cotroceni aus Anlaß des kaiserlichen Besuchs in Bukarest darstellt.

Letzte Nachrichten.

Konzert Dinicu.

Wie wir erfahren, wird J. M. die Königin, dem Kon- zerte des Violoncellisten Dinicu im Athenäum bewohnen.

Parlamentsferien.

Wie es heißt, beabsichtigt die Regierung keine Gesetz- vorlage mehr diskutieren zu lassen und schon am 1. Januar die Parlamentsferien zu beginnen.

Herr von Foulon.

Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, wurde gestern, wie bereits angemeldet, vom Könige in besonderer Audienz empfangen.

Jassyer Universität.

Aus Jassy kommt die Nachricht, daß dort mit aller Bestimmtheit auf den Besuch Sr. Majestät des Königs bei Gelegenheit der Einweihung der dortigen Universität gerechnet werde.

Unterschlagung.

In Sachen der Unterschlagung des Kassiers der St. Spiridon Verwaltung schreibt man uns aus Jassy: Harnagea ist heute hieher transportirt worden.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“. (Dienst der Agence roumaine) Sofia, 25. Dezember. Prozeß Stambulow. Die Einvernahme der Zeugen dauert fort.

Unterhaltungs-Anzeiger

- National-Theater: Heute Abend „Norma“.
Pragadir-Saal: Täglich Konzert der Peters'schen Kapelle.
Grand Etablissement Hugo: Variete- Theater.
Circus Sidoli: Große Vorstellung 8 1/2 Uhr Abends.
Colosseum Gyler: Konzert der italienischen Kapelle „Ugolini“.
Gästhaus Luther: Dienstag, Donnerstag und Sonntag Militär Konzert.
Cafe Nationala: Täglich Konzert „Rubinstein“.
Restaurant Dimitrescu: Täglich Konzert „Padureanu“.
Berestia Imperiala: Abends Konzert. — Entree frei.

Calea Rahovei No. 151

Bragadiru-Saal

Calea Rahovei No. 151

Jeden Abend von 8 bis 1/2 12 Uhr Großes Orchester-Konzert

Freitag HIGH-LIFE-ABEND

Sonntag von 4 bis 6 Uhr Nachmittags Großes Promenade-Konzert

Die Gesellschaft der „Neuen Tramway“ verabsolgt Umsteigarten auf allen Linien für den Bragadiru-Saal und läßt ihre Wagen bis 12 Uhr Nachts in der Richtung dahin verkehren.

Kurs-Bericht vom 24. December n. St. 1896

Table with columns for 'Kauf', 'Vorkauf', and various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Rente Amort.', 'Staats-Obligat.', etc.

Grand Etablissement Hugo

Heute und Täglich Auftreten nachbenannter Kunstkräfte Mlle Ella Carmen, Mlle Bellone, Mlle Nora Gillis...

Ausverkauf

meiner alten als gut bekannten Weine Rothwein von Golu Drincea, Dragasener Weissweine, Dealu Mare Weisswein...

Die Weihnachtsausstellung

Buchhandlung Carol Müller 53, Calea Victoriei (Ecke Passage Român) Bilderbücher, Jugendschriften, Romane, Prachtwerke etc.

„Stella“

Seifen-, Parfümerie- u. Stearinkerzen-Fabrik BUCAREST

Calea Victoriei Nr. 94 gegenüber dem königlichen Palais Weichnachts-Ausstellung

anzugehen und empfiehlt ein großes Lager von Parfümerien, Bijouterien, sowie Toilette und Luxusgegenständen aller Art zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Größtes Lager feinsten Stearinkerzen, dekorierte Kerzen, Christbaumkerzen

Praktikant

Ein hiesiges besseres Commissions-Geschäft sucht einen jungen Mann im Alter von 15 - 16 Jahren aus guter möglichst deutscher Familie, als Praktikant.

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorräthig in der Buchdruckerei des „Bul. Tagbl.“

ELYSEUL LUTHER

Bestbekanntes Vergnügungslocal und eleganteste, ganz in altdenischem Styl eingerichtete

Bier-Halle.

Sonn- und Feiertags, sowie Dienstag und Donnerst. Militär-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Entrée frei.

Vorzügliches Pilsner und Bock-Bier aus der Brauerei LUTHER ff Flaschen-Weine.

reiche Auswahl kalter Speisen bester Qualität. Prompteste Bedienung und mässige Preise.

Saal parquettirt ist für Bälle und sonst. Unterhaltungen an Vereine zu vermieten.

Hochachtungsvoll F. Schmiedigen.

1324-4

Weihnachts Ausstellung

An gout Parisien

Str. Lipscani No. 11. Reichste Auswahl in Stoffen für Damenkleider per Robe Preis 7.75 und Preis 9.95 Kinderconfection, Jaquettes, Mäntel und

Spielereien

für Weihnachts u. Neujahrs-Geschenke. Billigste Preise Borrath bei riesigem Absatz nur noch für kurze Zeit vorhanden.

1341-3

Distillerie Montandon

Unter obigem Namen wird künftighin die vormals bekannte

Chartreuse Montandon

ihre beliebten Erzeugnisse dem Publikum darbieten.

Genauer betrachtet, haben die Karthäusermönche der Grande Chartreuse Hrn. Montandon nicht den Ausdruck Chartreuse entziehen wollen, dessen Verwendung ihm auf Ihre Klage hin in der That vom hiesigen Handelsgericht verboten worden ist; diese landesfremde religiöse Handelsgesellschaft bezweckte vielmehr dadurch die Verbreitung der vorzüglichen Liqueure der Chartreuse Montandon zu verhindern.

dem neuen Namen

nächtens in allen vornehmeren Geschäften zu finden sein werden.

1355-1

CER

reine, echte Zehreiche von eminenter Heizkraft keine Steineiche, welche um 30% schwerer ist und keine Glut hinterlässt - versendet die Fabrik E. Lessel

Cal. Plevnei 193. pünktlich ins Haus gestellt - jedoch ohne Einlagerung in Lichthöfe, Magazine, Keller u. s. w. indem sie für richtige Ablieferung des vollen bestellten Quantums, jede Verantwortung übernimmt

1000 Kg. Cer 28 29 Buche 26 27 Lei 500 kg. mehr 50b.

Bestellung durch Postkarte, Telefon No. 23 Fuhrmann oder durch die Hrn. H. Appel & Co. Str. Dömnei 9. Kann in Folge übermässiger Anhäufung von Lieferungen die Bestellung nicht innerhalb 24 Stunden ausgeführt werden, so erfolgt umgehend Benachrichtigung.

1302 8

Erste Wechselstube Isac M. Levy

zur Börse gegründet im Jahre 1873. - Strada Lipscani No. 10 vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verloste Titres als Zahlung provisionsfrei an.

Fremdenliste

Grand Hotel Bristol: Sisman Galatz, Ronay Budapest, Sechelar Bacau, Jorga Belad, Pascu Jassy, Grigorcea Cernobitj, Crupensky E. Ocna, Cataset u. Familie Roman, Tptein Wien, Baldari Ploeschdt.

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris. Innere und syphilitische Krankheiten. Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten. Geburtshelfer

Consultationen von 2-3 Uhr Nachm. 559 82 Strada Carol 18.

Dr. J. Vellan

Spezialist für innere und syphilitische Krankheiten.

Consultationen von 1-3 und von 6 Uhr Nachmittags. 1317 6 Str. Luterana 19.

Doctor Galimir

von der Universität in Paris Spezialist in Magenkrankheiten. 1237 16

27. Strada Doamnei 27. Consultationen 2-4 Uhr nachm.

Ein im Agenturfache erfahrener Correspondent der rumänischen, deutschen und französischen Sprache findet Stellung bei W. J. Bancotescu in Braila.

Makulatur-Papier

60 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagbl.“

Die besten GUMMISCHUHE und CHAUSSON-GALLOCHEN

sind jene aus der

Russischen Kautschuk-Fabrik PROWODNIK (Riga),

die als Fabrikmarke einen STERN tragen.



1257-7

Marele Magazin Român DIMITRIE PETRESCU

In den eigenen Häusern
CALEA MOSILOR No. 1 und 3

an Ecke des St. Anton-Platzes

Beehrt sich einem p. t. Publicum und seiner zahlreichen geehrten Clientel die ergebene Anzeige zu machen, dass die neulich persönlich in Frankreich, Deutschland, England, Italien und der Schweiz in riesigen Parthien eingekauften Waaren, in nur vorzüglicher Qualität und so billig wie sonst nirgends zum Verkaufe gelangen.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Hiefür wurden Rayons mit besonders dazu passenden Artikeln arrangirt die zu beispiellos billigen Preisen zum Verkaufe gelangen.

Neuheiten in Wollstoffen

ganz reiner Qualität, der Meter schon von 1 Leu aufwärts — dann in bereits abgepassten Stücken von 7 Meter von Lei 7 aufwärts.

Sacktücher und Strümpfe

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten die auch den heikelsten Geschmack befriedigen müssen.

Leinenwaaren für Herren, Damen und Kinder

Vorhänge, Tisch- Wand und Lauf-Tepiche Servietten Tischläufer, Handtücher Bett und Tisch Decken bedruckt und gestickt in ganz neuen Dessins in feinsten Ausführung, so wie alle ins Fach schlagenden Artikel in reichster Auswahl.

Ein kleiner Versuch wird Jedermann von der Preiswürdigkeit und Eleganz der Waaren überzeugen. 1837 45

Billigste Bezugsquelle von echt russischen Galoschen und Schneeschuhen (Șoșoni)

Verdienst!

Anständige, redewandte Personen können sich leicht täglich einen Nebenverdienst von

5 bis 10 Francs

verschaffen. Adressen sind unter O. R. postlagernd Brünn, Mähren, einzusenden 1833 3

!! Ausstellung !!

Kinderspielwaaren und verschiedenartigste Geschenke in der Buchandlung 1832-3

Vasile Bureția

Calea Victoriei No. 97.

Schenswerth

Concurenz fähig gegen Federmann

4000 reiche

Damen-Heirats-Anträge

aus den vornehmsten Familien des In- und Auslandes sind zur direkten Intervention vorgemerkt bei Gehörl. konzess. Administr. Cupido, Budapest VIII, Bezerédigasse 8. Auskunft und Anträge nur an erste Bewerber direkt gegen Retourmarke. 1848 1

BERNHARDT SACTHER
Bucarest Str. Lipscani 88.
Vertreter für

M. Neuerburg's Maschinenfabrik

Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Köln a. Rh.

empfehlen Lieferungen kompletter Anlagen von Chamotte- u. Thonwaaren-Fabriken und Dampfziegeleien, Gerbstoff-Mühlen und Gerbereien, Oehlmühlen, Cement und Cementwaarenfabriken.

Zerkleinerungsmaschinen Mühlen und Aufbereitungs-Apparate

für Kohlsiebereien u. Kohlenwäschen, Erzaufbereitungs-Anstalten, Apparate für Edelerzaufbereitung, Eisensteinwäschen, Koksbrecher, Aschensiebe und Aschenwäschen, Wäschen für Braunstein, Phosphorite, Kiessiebereien und Sandwäschen, für Kunststeinfabrikation, Trockenapparate u. Mühlen für Rohthon und alle Maschinen für Thonwaarenfabriken und Ziegeleien,

dazu: Material-Hebwerke und Transporteure, Wasserhebewerke und Specialpumpen.

Transmissionen mit Seil-, Riemen- und Kettenbetrieb. Kataloge und Kostenüberschläge gratis zur Verfügung. Specialität seit 1851. 666 22

H. GLÜCKMANN

„la porta de fier“

beehre mich den p. t. Damen bekannt zu geben, daß ich ein neues

Manufacturwaarengeschäft

Calea Văcărești, vis-a-vis der Hala, No. 26 eröffnet habe.

WOLLSTOFFE

für ein complectes Kleid von frs. 8.20 bis frs. 20.

ECHTE SEIDE

mit frs. 2.60 p. M.,

Applicationsspitzen Kleiderstoffe für Herren und Knaben u. c.

Billigste Preise

1255-10

Otto Harnisch

Bucarest
Strada Academiei 41.
vis-a-vis dem Ministerium
des Innern.

Galatz
Strada Portului 49.

Fabrik-Depot

sämmtl. technischer Gummi-Waaren,

Weinschläuche, Wasserschläuche. Asbest-Artikel, Wasserstands-Garnituren. Manometer, Wasserleitungshähne. Dampfsenftile, wasserdichte Decken, Weinpumpen und Gartenspritzen.

Feuerspritzen

aus der renommirten Fabrik G. A. Jank, Leipzig, gegründet 1796. 1849 34

Prima englische Leder-Riemen

aus der größten Fabrik England's John Lullie & Son, Glasgow, gegründet 1792.

Robert v. Dombrowski

Präparator am rumänischen Museum in Bukarest, empfiehlt sich Jägerkreisen zum Ausstopfen von Vögeln und andern Thieren in naturgetreuen Stellungen zu billigen Preisen, auch kauft derselbe jeden unverfehrt geschossenen Vogel. 983 30

Adresse Strada Polona No. 19.

Vergrößerung der Magazine

„LA PAPAGAL“

Wir verständigen hiermit unsere geehrte Clientel sowie das P. t. Publikum, daß wir neben unseren schon bestehenden Manufaktur, Weißwaaren und Galanterie-Niederlagen eine Filiale im Nebengewölbe mit reichster Auswahl in Möbelstoffen und Teppichen unter der Firma

„LA COVORUL ROȘU“

Filiale des Mag. La Papagal

errichtet haben. — Gestützt auf unsere besonders reiche Auswahl, laden wir Sie ein uns mit Ihren werthen Besuchen zu beehren. 1216 13

Schachtelnd

Die Eigenthümer der Magazine „La Papagal“ u. „La Covorul roșu“
Str. Lipscani, 47

CHOCOLAT und Cacao

von Müller & Bernhard, Chur, (Schweiz)

erfreut sich täglich wachsender Beliebtheit und Nachfrage wegen ausgezeichnete Qualität bei mäßigem Preise. 1322-2

Vertreter: Frații D. & M. VICTOR
Bucarest, Strada S mardan 8

AU PRIX FIXE

FRATII HASAN

Manufacture en gros et en detail
Str. Lipscani 70. Bucarest.

Wir beehren uns hiermit eig. anzugeben, daß wir die Preise unserer sämtlichen Artikel der jetzigen Saison ermäßigt haben, da der Chef unseres Hauses sich in Wäbe ins Ausland begibt um die Einkäufe der Artikel für alle Publicum, wie auch unsere zahlreichen Kunden sich zu beehren von dieser günstigen Gelegenheit Nutzen zu ziehen. Wir machen besonders aufmerksam auf Neujahts-Geschenke in Wollstoffen von 60 centimes pr. meter aufwärts. 1829 40

Feste Preise

Zum ewigen Frühling Blumenhandlung Hotel Frascati

Calea Victoriei 47

Robert S. Prozak,

zu

allen Festgelegenheiten

Blumen-Bouquets, Körbe Rosen-Zücher, Lyras, Füll- und Spiegelhörner. Alles geschmackvoll decorirt mit Natur- und Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer und Vasen, so auch Tafelart-Bouquets.

Natur, Kunst- u. Metall-Kränze zu den billigsten 6 52 Preisen.



Albert Engel Succesor

gegründet in Bukarest im Jahre 1853
Strada Carol I Nr. 37

empfehlen ihr reich assortirtes Lager von:

Spielwaaren,

Puppen mit beweglichen Gliedern, Soldaten, Wägen, Spardosen, Küchen-geschirr. u. c., dann Lampen, solidesten Systeme

Porzellan und Glaswaaren (böhmische und französ.) Alpacca-Bestecke com.



plette Küchen-Einrichtungen (aus- und inländische Emailgeschirr), Fleischhack-Sutter, Eismaschinen, Käfige für Singvögel, und Papageien Ofen-garnituren, gußeiserne Ofen, Rohrseseln.

Grablaternen, Grabkränze, Wachstuch, Linoleum, Bade- und Sitzwannen, Doucheapparate, Schwamm-bäder und Gießkannen (nach Angabe Pater Kneipp) Petroleum per Decaliter bei 3.50, ins Haus gestellt, Bübel I-a. Werkstätte für alle vorstehenden Reparaturen von Lampen, Badewannen, Doucheapparate und Metallarbeiten. 1311 11

Bele Bedienung bei mäßigem Preisen.

Petrol Regal

IN KISTEN à 30 Kilo Lei 14.35
In Blechflaschen à 10 Ltr. „ 3.50

1307-9 Ins Haus gebracht
Ein einmaliger Versuch genügt um sich von der Vorzüglichkeit dieses Petroleum's zu überzeugen
Motor-Petrol für Fabriken

Bestellungen sind zu adressiren an das
DEPOU de PETROL str. Golesci No. 12